ZUR SOZIOLOGISCHEN THEORIE DER ENTFREMDUNG UND ANOMIE

von

Orin SOLLOWAY University of Oklahoma, Norman

Hermann STRASSER Institut für Höhere Studien, Wien

Forschungsbericht Nr. 101 Mai 1976

€ .

C

 \mathbf{C}

Inhaltsverzeichnis

C

C .			Seite
	1.	Einleitung	1
	2		
ϵ	2.	Definitionen und Konzeptualisierung	4
	2.1	Das Problem der Definition und der Unter- schiede zwischen Entfremdung und Anomie	4
	2.1.1	Marx' Entfremdungsbegriff	6
e	2.1.2	Durkheims Begriff der Anomie	8
	2.2	Historische Feineinstellung	10
	2.2.1	Werte in Marx und Durkheim	10
6	2.2.2	Historische Orientierungen: Zeitliche Perspektiven	13
C	2.2.2.1	Durkheims zeitliche Perspektive	14
	2.2.2.2	Die zeitliche Perspektive bei Marx	15
	2.3	Logische Konsistenz: Die analytischen Modelle von Marx und Durkheim	16
C	2.4	Definitionen: Entfremdung und Anomia	19
	3.	Varianten von Entfremdung und Anomie	24
	3.1	Konzeptuelle Varianten	24
C	3.1.1	Igor Kons Kategorien	24
	3.1.1.1	Robert K. Merton	26
	3.1.1.2	Melvin Seeman	28
	3.1.2	Verwechslungen	31
	3.1.2.1	Ephraim H. Mizruchi, J. Milton Yinger, Gwynn Nettler	31
	3.1.2.2	Peter L. Berger	34
		Leo Srole	42
	3.1.2.4	Kenneth Keniston, Jack P. Gibbs und Walter T. Martin	42
	3.1.3	Duplikation soziologischer Begriffe	43

			Seite
	3.2	Analytische Varianten: Entfremdung, Anomie und Devianz	46
	3.2.1	Ebenen und Faktoren der Analyse	46
	3.2.2	Methodologische Möglichkeiten	48
.	3.3	Dimensionen, die Entfremdung und Anomie gemeinsam sind	53
	4.	Eine Proposition	58
D	Bibliogr	aphie	72
			1

C

C

(.

1. Einleitung

C

C

C

 \mathbf{C}

 \mathbf{e}

0

Hinsichtlich der Bedeutung und des Gebrauchs der Begriffe Entfremdung und Anomie scheint die soziologische Disziplin ambivalent zu sein. "Unsicher" wäre wahrscheinlich eine bessere Bezeichnung, wenn nicht so viele Autoren ausgesprochen sicher aufträten – zumindest was ihre Definitionen und ihren Gebrauch der Begriffe anlangt. Im großen und ganzen demonstriert die Soziologie (wenn dieser Ausdruck im monolithischen Singular erlaubt ist) ein gerüttelt Maß an Ambivalenz und zwar in verschiedener Hinsicht.

Erstens wird die Frage, was man mit den Begriffen Entfremdung und Anomie anfangen kann und soll, gar nicht eindeutig beantwortet. Da sind einmal jene Autoren, die den Marx'schen wie den Durkheim'schen Begriff respektvoll würdigen. Diese positive Bewertung geht jedoch gewöhnlich mit einem Gefühl einher, daß man mit diesen Begriffen empirisch nicht viel anfangen könne, zumal - wie C. Wright Mills (1960: 2) einmal bemerkt hat - die klassischen Ideen oft nicht von der Art seien, daß sie sich für empirische Tests eigneten. Auf der anderen Seite ergeht sich die einschlägige Literatur in dem Versuch, eine Flut von Skalen, Korrelationen und Tests zu produzieren, im mehr oder weniger redlichen Bemühen, mit diesen Begriffen "etwas" anzufangen. Die Ergebnisse dieser Fülle von empirischen Arbeiten sind sicherlich nicht leicht abzuschätzen, sind in methodischer und inhaltlicher Hinsicht ziemlich divergent und sind in jedem Fall selten miteinander vergleichbar.

Für Hilfe bei der Erstellung des Manuskriptes möchten wir Frau Rosina Auner, Frau Susanna Mai und Frau Monika Rössler herzlich danken.

 \mathbf{C}

0

 \mathbf{C}

€

(

Eine zweite Ambivalenz, die irgendwo zwischen den beiden beschriebenen Richtungen einzuordnen ist, betrifft die Frage, wie, wenn überhaupt, wir "Theorien mittlerer Reichweite" (Merton 1968: 39 ff.) unter Verwendung der Begriffe Entfremdung und Anomie konstruieren sollen. Mit anderen Worten, wie eng müssen sich unsere Theorien an die großen Ideen und Werte, die von Karl Marx und Emile Durkheim geäußert wurden, an ihre historischen Orientierungen und analytischen Modelle anlehnen? Diese Frage weist auf das Problem der historischen Sensitivität in unseren theoretischen Adaptionen der soziologischen Klassiker hin: Konkret, diese Fragestellung ruft uns die Kritik John Hortons (1964) an den begrifflichen Formulierungen von Anomie und Entfremdung in Erinnerung, wie sie von Robert K. Merton einerseits und Melvin Seeman andererseits vorgenommen worden sind. Hortons Diskussion der Werthaltungen in Marx und Durkheim könnte man zwei weitere Dimensionen, wie schon kurz angedeutet, hinzufügen: ihre historischen Orientierungen und ihre analytischen Modellvorstellungen.

Ein dritter Aspekt, hinsichtlich dessen die soziologische Diskussion von Entfremdung und Anomie ambivalent ist, betrifft die Beziehung – sofern überhaupt eine besteht – zwischen Entfremdung und Anomie. Da gibt es nämlich einige Autoren, die an diese Themenstellung mit aller Sorgfalt herangehen. Kaum einer hat jedoch den begrifflichen Aspekt dieser Themenstellung zufriedenstellend abgehandelt. Es scheint, daß eine Mehrheit sich für eine methodische Abgrenzung der Begriffe auf der Grundlage von Analyseebenen entschieden hat, wobei der Konsens hauptsächlich darin besteht, daß Entfremdung als eine psychologische oder individuelle Variable und Anomie als ein sozialstruktureller Faktor anzusehen sei. 1 Der größte Teil der Untersuchungen

¹ Entfremdung kann eine Folge von Anomie sein; sie kann dann eigene Folgen haben oder auch nicht; es ist aber auch

über Entfremdung ignoriert jedoch einfach Anomie; und dasselbe trifft auch umgekehrt zu. Die Ausnahme stellen jene Fälle dar, die ihre definitorische Aufgabe - explizit oder implizit sei dahingestellt - jeweils so lösen, daß der Begriff der Entfremdung dem der Anomie bzw. der der Anomie jenem der Entfremdung bloß angefügt wird.

C

•

(

 \in

(

(

In bezug auf diese drei Fragestellungen, d.h. was man mit den Begriffen Entfremdung und Anomie anfangen kann, wie aus ihnen Theoriesätze abgeleitet werden und welche Unterschiede bzw. Beziehungen zwischen diesen Begriffen bestehen, müssen wir auch unsere eigenen Prädispositionen zur Geltung bringen. Kurz gesagt, wir gehen davon aus, daß man Theorien bzw. Theoriesätze, die aus den klassischen Begriffsschemata bei Marx und Durkheim abgeleitet werden und die mit den in der Sozialforschung verfügbaren Methoden getestet werden können, formulieren kann und soll. Unsere Theorien werden sich eng an die klassische Themenstellung halten, nicht etwa, weil sie sonst weniger valide wären oder in bestimmter Weise diese Themenstellungen dehumanisierten, sondern weil wir glauben, daß wir durch eine strenge Interpretation von Marx und Durkheim, vor allem im Hinblick auf ihre Werthaltungen, histo-

möglich, daß beide Begriffskomplexe zueinander in keiner anderen Beziehung stehen als jener zwischen den zwei methodologischen Ebenen, auf denen sie zur Anwendung kommen (z.B. subjektiv/objektiv, unabhängig/abhängig usw.).

²Eine Typologie dieser Konstruktionsmöglichkeiten versuchen wir durch die Übersicht 3 (S.32) zu geben.

Wir geben gerne zu, daß das auch der Grund ist, warum wir diese Fragestellungen überhaupt aufwerfen, zumal nicht behauptet werden kann, daß sie beim gegenwärtigen Stand der soziologischen Disziplin tiefgehende Kontroversen darstellen – zumindest ist es, abgesehen von einzelnen Versuchen (z.B. Horton 1964; 1966; Israel 1972), nicht zu einer systematischen Ausprägung von Argumenten in dieser Richtung gekommen.

rischen Orientierungen und Erklärungsmodelle, auf bedeutsame Unterschiede zwischen ihnen aufmerksam werden; Unterschiede nämlich, die neue soziologische Möglichkeiten in der Anwendung des gegenständlichen Begriffspaares eröffnen können. So z.B., wie wir später noch näher ausführen werden, kann dadurch die konzeptuelle Grundlage einer Entfremdungs-Anomie-Theorie des abweichenden Verhaltens geschaffen werden.

2. Definitionen und Konzeptualisierung

 \mathbf{C}

 \mathbf{C}

 \subseteq

€

€

 \mathbf{C}

C

2.1 Das Problem der Definition und der Unterschiede zwischen Entfremdung und Anomie

Die Frage, was ein Apfel und was eine Orange sei, kann auch auf andere Weise gestellt werden: was ist der Unterschied zwischen einem Apfel und einer Orange? Um die zweite Frage beantworten zu können, müssen wir aber auf die erste Frage eine Antwort geben: Wir müssen zunächst den Apfel definieren und dann dasselbe im Fall der Orange tun. Offensichtlich ist die erste Frage direkter. Genauso offensichtlich ist die zweite Frage "geladen": Sie nimmt an, daß Apfel und Orange nicht dasselbe seien. Eine andere Konsequenz, wenn man die zweite Frage stellt, ist nicht immer offenbar: der Gedanke, daß Apfel und Orange Dinge derselben Kategorie seien, so daß sie aufgrund ihrer Unterschiede voneinander abgegrenzt werden können.

Es sind genau diese Punkte, die wir bezüglich der Definition von Entfremdung und Anomie klarlegen möchten: erstens, die Annahme, daß sie nicht dasselbe seien, kann schon allein durch historisches Feingefühl gegenüber der Entwicklung der Marx'schen und Durkheim'schen Begriffe gestützt werden; zweitens, es liegt der Gedanke nahe, daß sie Dinge der gleichen Ordnung seien, so daß sie durch ihre Unterschiede definiert werden können. Dieser Gedanke, so werden wir ar-

gumentieren, ist valide nicht nur aufgrund seiner Logik, sondern auch durch seine Nützlichkeit für das Untersuchungsschema, das wir vorschlagen werden.

Was wir vorschlagen werden, sind neue Definitionen für Entfremdung und Anomie; Definitionen, die, so hoffen wir, gerade die Bedingungen der historischen Sensitivität und der logischen Klarheit erfüllen werden. Die hier vorzubringenden Argumente sollen unsere Behauptung stützen, daß Entfremdung und Anomie zwei verschiedene Dinge derselben Kategorie darstellten.

C

0

(

 \mathbf{C}

 \mathbf{C}

 \mathbf{C}

Es soll schon eingangs festgehalten werden, daß dieser Vorschlag neuer Definitionen nicht als eine Kritik jener oder gar Ersatz für jene aufgefaßt werden soll, die schon in Gebrauch sind. Dieser Vorschlag ist auch nicht intendiert als eine soziologische Version der sektiererischen ("zurück zu Gott") Ermahnung: "Zurück zu den Pionieren!" Neue Definitionen, wie gut sie auch immer zutreffen mögen, sind intellektuelles Übergepäck, wenn sie nicht etwas tun können, was alte Definitionen nicht konnten. Daher ist auch der Anspruch, daß unsere Definitionen einige Dinge (er)klären können, die nicht schon erklärt bzw. geklärt sind (z.B. bestimmte Variationen in der Rate abweichender Verhaltensformen), so entscheidend dafür, ob sie schließlich akzeptiert oder zurückgewiesen werden. Obgleich die Begründung und die Untermauerung der Definitionen gleich zu Beginn des Papiers präsentiert werden, wird der Grund für ihre Existenz und ihr Anwendungsbereich erst am Schluß deutlich werden.

Unter Vorausschickung dieser Bemerkungen wollen wir die zweite Fragestellung wählen: Welcher Unterschied besteht zwischen Entfremdung und Anomie? Wie schon erwähnt, müssen wir vorerst eine Antwort auf die erste Frage liefern: Was ist Entfremdung und was ist Anomie? Um damit zu beginnen, wenden wir uns Marx und Durkheim zu.

2.1.1 Marx' Entfremdungsbegriff

 \subset

C

C

0

 \in

E

Ĺ

Marx' Begriff der Entfremdung scheint allen jenen Frustrationen zu bereiten, die sich in den Marxismus vertiefen. Er wurde von Nicht-Marxisten wie Peter L. Berger (1969) und Melvin Seeman (1959), aber auch von marxistisch orientierten Sozialwissenschaftlern wie Joachim Israel (1972) aufgenommen und einer Revision unterzogen. Von einigen zeitgenössischen Marxisten wurde der Begriff als ein bloßer Slogan des jungen Marx zurückgewiesen (vgl. Feuer 1969); wieder andere (wie C. Wright Mills) haben wohl den Ausdruck weitgehend vermieden, nicht aber die Idee fallen lassen. Einer der prominentesten sowjetischen Sozialwissenschaftler, Igor Kon (1969), wischt den Begriff mit dem Hinweis beiseite, daß er als soziologisches Instrument "unbefriedigend" sei.

Wenn wir von den zugegeben wichtigen Problemen, die durch solche Kontroversen aufgeworfen werden, einen Moment lang absehen wollen, können wir doch den Versuch machen, einige Aspekte von Entfremdung hervorzukehren, über deren Sinngehalt mehr Übereinstimmung besteht.

Zwei zentrale Komponenten sind dabei Entäußerung und Verdinglichung in der menschlichen Erfahrung. Entäußerung bezeichnet jenen Aspekt der Entfremdung, in welchem der Mensch sich von seiner eigenen Natur entfernt, d.h. von seiner eigenen Macht über die Natur und die Welt abgetrennt wird. Konkret heißt das, der Mensch wird von seiner selbstbewußten Aktivität im Arbeitsvollzug und von seiner eigenen gesellschaftlichen Menschlichkeit in seinen Beziehungen zu anderen Menschen getrennt. Diese Abtrennung oder Entäußerung wird Teil des ganzen Menschen, so daß er sich als fragmentiertes Wesen erfährt. In diesem Zustand konfrontiert sich der Mensch selbst als Fremder: Er ist ein Objekt für sich selbst. Seine Arbeit ist nicht mehr ein Ausdruck seiner Selbst-

aktivität; sie ist das Objekt, von dem sein Überleben abhängt; es ist die Lohntüte - also das Mittel zum Überleben, das ihm jetzt "gegeben" wird -, d.h. ein Objekt, das ihn beherrscht und steuert. Die entfremdete, vergegenständlichte Erfahrung in der Welt macht aus dem Menschen ein Objekt in der Welt; er manipuliert nicht mehr die Um-Welt und ihre Objekte, sondern wird durch sie manipuliert: z.B. die Marktbedingungen, so "natürlich" wie die Natur selbst, bestimmen jetzt, wie er lebt und arbeitet, ob und wie er seine Bedürfnisse befriedigt und, in der Tat, welche Bedürfnisse er überhaupt hat. Seine zwischenmenschlichen Beziehungen entpuppen sich als Objektrelationen. Er ist nicht mehr Mensch, sondern ist die Gegenstände, die er besitzt oder erzeugt; er ist sogar weniger als das, zumal die Objekte von ihm unabhängig sind und Macht über ihn haben. Im Kapitalismus, wie wir wissen, ist Geld das Objekt par excellence, d.h. Geld, nicht der Mensch, ist das agens seiner Beziehungen. Geld

0

(

(

"...that which mediates my life, mediates also the existence of other men for me. It is for me the other person..." (Bottomore und Rubel 1956: 172).

Die Elemente Entäußerung und Verdinglichung gründen in dem Begriff des Verlustes. Entfremdung stellt für den Menschen einen bestimmten Verlust dessen dar, was er braucht, haben soll, vielleicht einmal besessen hat und einmal besitzen wird. Mit anderen Worten, es ist die Ganzheit des Menschen als Subjekt, die verloren geht. Der handelnde, schöpferische, kontrollierende Mensch – zugleich Schöpfer und Geschöpf der Geschichte – geht an eine fremde Macht verloren, die er selbst hervorgebracht hat. Entäußerung läßt sich als Existenz in der Welt einer fremden, gesellschaftlichen Macht (nach Marx [Bottomore und Rubel 1956: 173], "die entfremdete Macht der Menschlichkeit") begreifen, die in den Bereich des subjektiven Selbstseins eingedrungen ist. Verdinglichung oder Reifikation ist die Manifestation von

spontanen menschlichen Kräften und deren Transformation in Instrumente der fremden Macht. Entäußerung und Reifikation zusammen erzählen sozusagen die Geschichte der Usurpation menschlicher Kräfte durch eine fremde, gesellschaftliche Kraft (Schaff 1969,1977). Entfremdung beschreibt daher sowohl den Verlust von Bewußtheit, der dem Menschen entsteht, als auch die objektiven Bedingungen, die auftreten und den Verlust bewirken. Entfremdung wird also definiert entweder als eine subjektive Eigenschaft von Individuen oder/und eine objektive Bedingung der Gesellschaftsstruktur (z.B. Produktionsverhältnisse).

Weiter unten werden wir das Argument in die Diskussion einführen, daß die Definition von Entfremdung als ein Bewußtseinsphänomen – oder besser gesagt, als eine individuelle, psychologische Variable – dem Geist oder der Logik der Marx'schen Formulierung so lange nicht widerspricht, als sie ihren empirischen Bezugspunkt in der Gesellschaftsstruktur und die entsprechende Marx'sche Perspektive von Individuum und Gesellschaft beibehält.

2.1.2 <u>Durkheims Begriff der Anomie</u>

(:

0

 \mathbf{C}

0

C

(

0

Während Marx mit dem Entfremdungsbegriff offenbar seine Ideen auf allen Ebenen der philosophischen und sozialen Analyse einbringen, zusammenfassen und anklingen lassen wollte (vgl. Roberts und Stephenson 1973), stellte Durkheim mit dem Anomiebegriff klar und einfach eine Bedingung der Gesellschaftsstruktur dar: Anomie ist die gesamtgesellschaftliche Bedingung, die – wie in Der Selbstmord – als eine unabhängige Variable in einer direkten Kausalbeziehung zum individuellen Verhalten operieren kann (Durkheim 1966). In einem anderen Zusammenhang stellt Anomie eine abnormale Form der Arbeitsteilung in der Gesellschaft dar. Diese scheinbar divergenten Aspekte des Anomiebegriffs sind in ihrem gemeinsamen Bezug

<u>(</u>

(

C

auf das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum verbunden. In beiden Fällen drückt sich das Problem der normativen Desorganisation in einem Bedürfnis nach kollektiv legitimierter Autorität aus.

Nach Durkheim muß die notwendige moralische Autorität den individuellen Menschen transzendieren, um über ihn Kontrolle zu haben; aber diese Autorität, um moralisch zu sein – und als eine Bedingung ihrer Legitimität –, bedarf der Verankerung im Gewissen des Menschen.⁴

In Anlehnung an Durkheims Anomiebegriff wollen wir hier den Begriff der Anomia als psychologische Charakterisierung des Individuums, das unter den Auswirkungen einer anomischen Gesellschaft leidet, einführen und später ausführlich diskutieren. Anomia würde in diesem Sinne als intervenierende

In diesem Sinn kann Durkheims objektiver Forschungsansatz, wie Edward Tiryakian (1962: 151 ff.) zurecht gefordert hat, "subjektiv" genannt werden, zumal es Durkheims grundsätzliches Ziel war, "eine subjektive Realität objektiv zu analysieren". Obwohl es stimmt, daß ihn die subjektiven Aspekte des gesellschaftlichen Lebens besonders interessierten, sah er es nicht als seine Aufgabe an, das Bewußtsein des Individuums zu untersuchen. Was wiederum nicht bedeutete, daß er die Realität des individuellen Bewußtseins geleugnet hätte. Durkheim war überzeugt, daß die entscheidende soziale Tatsache in der Gesellschaft das kollektive Bewußtsein wäre - ein selbständiges Etwas, das nicht auf seine voneinander verschiedenen Bestandteile, d.h. die Bewußtseinszustände der einzelnen Individuen, reduzierbar ist. Und obwohl diese kollektive Realität nicht auf seine Teile reduziert bzw. durch sie erklärt werden könne, könne sie auch nicht ohne die Teile bestehen.

Mit anderen Worten, Durkheim ging es nicht darum, der Psychologie den Forschungsgegenstand streitig zu machen, sondern nur zwischen zwei Arten von Wirklichkeiten zu unterscheiden: individuelle Wirklichkeit und soziale Wirklichkeit – und letztere für die Soziologie in Anspruch zu nehmen. Die Psychologie, so Durkheim (1966: 38), sollte sich um die "Beobachtung der Bewußtseinszustände des Individuums" kümmern.

Variable zwischen anomischer Struktur und abweichendem Verhalten figurieren. Wir wollen nicht versäumen darauf hinzuweisen, daß eine solche Verwendung des Begriffs der Durkheim'schen Formel von Ursache und Wirkung folgt, in der die Ursache in der sozialen Tatsache der Gesellschaftsstruktur (anomische Gesellschaft) und die Wirkung in den Raten abweichenden Verhaltens (wovon Selbstmord nur eine Form ist) zu suchen ist. Durkheim rekurriert allerdings nicht explizit auf die intervenierenden psychologischen Variablen, obwohl sie in seinem Erklärungsschema impliziert sind. Seine Diskussion der einzelnen Formen von verschiedenen Typen des Selbstmordes ist sicherlich (sozial-)psychologisch orientiert; hier - in Ausdrücken wie "Melancholie" und "Zorn" - bringt er die Bewußtseinszustände zur Diskussion, die den einzelnen Selbstmordtypen entsprechen (Durkheim 1966).

2.2 <u>Historische Feineinstellung</u>

 \subset

 \bigcirc

 \mathbf{C}

0

0

0

C

Schon diese dürftige Skizzierung der Begriffe Entfremdung und Anomie weist auf entscheidende Unterschiede zwischen Marx und Durkheim hin - Unterschiede, die auf zentrale Aspekte ihrer Philosophien zurückgehen. Wir müssen daher, um zur vorhin gestellten Frage zurückzukehren, die Annahme rechtfertigen, daß Entfremdung und Anomie zwei verschiedene Dinge sind: Wir unterscheiden zwischen ihnen, indem wir sie auf ihren historischen Ursprung hin überprüfen. Im besonderen sollten wir zwei Aspekte ihres Unterschiedes herausgreifen: die Wertpositionen und die historische Orientierung ihrer jeweiligen Autoren.

2.2.1 Werte in Marx und Durkheim

John Horton (1964) hat die Wertpositionen von Marx und Durkheim als radikale Sozialkritiker unter der gemeinsamen Perspektive soziologischer und kollektivistischer Menschenbilder (

C

€

(

(

(

beschrieben. Bei diesen gemeinsamen Perspektiven und der entsprechenden Kritik psychologischer und individualistischer Philosophien enden aber auch schon die Ähnlichkeiten zwischen Marx und Durkheim. Für Marx ist der Mensch aktiv, schöpferisch, historisch wandelbar und die eigentliche Quelle sozialer Autorität; Marx geht es um die Legitimität gesellschaftlicher Restriktionen. Durkheim hingegen zeichnet den Menschen als Konstante durch die Geschichte hindurch, als passiv und einer unendlichen Zahl von Wünschen ausgesetzt; für Durkheim ist die Gesellschaft die Quelle von Ordnung und Moral. Sein Interesse ist daher auf die Adäquanz gesellschaftlicher Zwänge gerichtet.

Horton beklagt, daß die Soziologie den radikalen Inhalt von Entfremdung und Anomie de-humanisiert habe, indem ihre klassischen Definitionen in konformistische Definitionen transformiert worden seien. Unter dem Vorwand "wissenschaftlicher Objektivität", meint Horton, erfolge diese Transformation durch eine Methode, durch die der Soziologe sich seiner Verpflichtung nach (Be-)Wertung entledige. Seeman (über Entfremdung) und Merton (über Anomie) werden als Anwender einer solchen Technik beispielhaft ausgewählt. Bei Seeman (1959) wird die Bedeutung von Entfremdung als Erwartungen aufseiten des Handelnden formuliert. Der Grund der Entfremdung ist daher nicht wie bei Marx in den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen zu suchen, sondern in der Einschätzung dieser Bedingungen durch den Handelnden. Ähnlich geht Mertons (1968: Kap. 6 und 7) Anomietheorie von der Durkheims ab, indem sie sich nicht als eine Kritik des Konkurrenzstrebens selbst, sondern als Kritik der ungleichen Bedingungen für ein solches Streben als Quelle der Anomie entpuppt. In beiden Fällen ist die klassische Wertposition abgestumpft - entweder weil (wie bei Seeman) Evaluation eine Sache der subjektiven Einschätzung des Autors ist oder weil (wie im Fall von Merton) die Evaluation aufgrund der herrschenden Normen jenes Systems erfolgt, das untersucht wird.

 \mathbf{C}

€

 \in

0

Hortons Beobachtungen sind richtig, aber unvollständig. Wohl berührt er das Problem der historischen Orientierung, verabsäumt es aber zu begründen, warum die Marx'schen und Durkheim'schen Wertpositionen in den Begriffen Entfremdung und Anomie erhalten werden sollten. Horton verabsäumt es insbesondere, einerseits die Konsequenzen der von ihm sogenannten "dehumanization" zu diskutieren und andererseits die nicht unbeträchtliche soziologische Ernte zu berücksichtigen, die aus den Interpretationen und Analysen von Seeman und Merton eingebracht worden ist. Die Behauptung, daß Merton und Seeman die jeweiligen Konzeptionen teilweise unrichtig übernommen haben, wirft unweigerlich einen Schatten auf jene Arbeiten, die ihnen gefolgt sind. Eine Liste dieser Studien würde ein Gutteil der Einsichten und fast alle empirischen Untersuchungen umfassen, die bis heute zum Thema Entfremdung und Anomie gemacht worden sind.

Es stellt sich die Frage, wo wir uns auf diesem Forschungsgebiet überhaupt befinden, wenn diese Arbeiten suspekt sind. Wohl stellt auch Horton diese Frage, beantwortet sie aber nicht. Seine Anregung, daß wir Entfremdung und Anomie als Metapher für ganze Theorien von Marx und Durkheim verwenden sollten, könnte wohl weiterhelfen, wenn er eine detaillierte Forschungsstrategie mitgeliefert hätte (vgl. z.B. Strasser 1976: Kap. 1). So aber droht der metaphorische Gebrauch zu einer respektablen Methode zu werden, durch die beide Konzeptionen dazu relegiert werden, Staub anzusammeln, um sie dann sauber unter dem Raster "Klassiker – 19. Jahrhundert" einzuordnen.

Das Problem mit Hortons Kritik ist, daß sie nicht weit genug geht. Indem er Seeman und Merton nachweist, die klassischen Begriffe de-humanisiert zu haben, hätte er auch <u>ihre</u> Wertpositionen in die Untersuchung einbeziehen können. Es ist keineswegs sicher, daß er sie als "Konformisten" hätte entlarven können – vielleicht als Liberale (und gewiß nicht als

0

 $\left(\cdot \right)$

0

•

C

€-

E

Radikale) - aber "Konformisten"? Wir wollen diese Frage nicht weiter verfolgen, obgleich, zumindest im Fall von Merton, man erwarten könnte, daß eine liberale Werteinstellung, die sich von Durkheims Konservativismus unterscheidet, seiner Theorie der Sozialstruktur und Anomie zugrundeliegt. Offenbar ist der Unterschied zwischen Mertons eher kritischem Fokus auf ungleiche Verteilung der Mittel (was eine Reform in die Richtung der Ermöglichung von Gleichheit nahelegt) und Durkheims Betonung auf Beschränkung der Aspirationen (was eine Reform in die Richtung einer Stabilisierung von Ungleichheit nahelegt) nicht humanistischer Natur, sondern einer in politischer Perspektive.

Das heißt nicht, daß wir Hortons Schlußfolgerung, radikale Wertpositionen der Klassiker, die die ursprüngliche Konzeptualisierung von Entfremdung und Anomie so stark beeinflußt haben, seien nicht in die meisten gegenwärtigen Interpretationen eingegangen, nicht unterschreiben könnten. Dem sollte man noch den Gedanken anfügen, daß eine Folge dieser Vernachlässigung der (historischen) Wertpositionen darin besteht, wichtige Unterscheidungen zu verwischen bzw. unmöglich zu machen, die zwischen Entfremdung und Anomie getroffen werden könnten - Unterscheidungen, die auf den entscheidenden Unterschieden in den Werten basieren, wie sie von Marx und Durkheim angestrebt worden sind. Denn wenn, wie Horton selbst sagt, Entfremdung und Anomie auf zwei grundverschiedenen Konzeptionen von Mensch und Gesellschaft aufbauen, dann müßte es doch einen Weg geben, diese Unterschiede im soziologischen Gebrauch zu reflektieren.

2.2.2 <u>Historische Orientierungen: Zeitliche Perspektiven</u>

Ein weiterer Punkt, der von Horton nicht behandelt wird, hängt eng mit dem Problem der historischen Sensitivität zusammen: In den Arbeiten von Marx und Durkheim kommt eine je spezifische historische Orientierung zum Ausdruck. Auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich die beiden Begriffskomplexe beträchtlich.

2.2.2.1 Durkheims zeitliche Perspektive

()

0

0

 \mathbf{e}

(

Als Durkheim über "moderne Gesellschaft" schrieb, hatte er jene Gesellschaft vor Augen, in der er selbst verwurzelt war - das sich reformierende, sekularisierende und industrialisierende 19. Jahrhundert, dessen wichtigstes Merkmal Wandel war. Ein erster Hinweis auf Durkheims zeitliche Perspektive wird offenbar durch die heuristischen Grenzen, innerhalb derer er das Kontinuum relevanter sozialer Formationen sich erstrecken sah: An einem Ende ist die archaische oder Stammesgesellschaft gekennzeichnet durch "mechanische Solidarität"; am anderen Extrem ist die entwickelte (und sich weiter entwickelnde) komplexe Gesellschaft, die durch "organische Solidarität" zusammengehalten wird (vgl. Durkheim 1902). Nach Durkheim sollte das evolutionäre Versprechen einer organischen Reife irgendwann in der Zukunft eingelöst werden, vorausgesetzt, daß Entwicklungskrisen entweder überdauert (wie "Wachstumsschmerzen") oder unter Anwendung moralischer Mittel (wie Berufsorganisationen) überwunden werden können.

Durkheims Diskussion von Anomie sowohl als Ursache von Selbstmord als auch als eine abnormale Form der Arbeitsteilung in der Gesellschaft bringt die Sensitivität des Begriffs gegenüber dem Zustand der Wirtschaft ans Licht: "Es ist in dieser Sphäre des gesellschaftlichen Lebens, der Sphäre von Handel und Industrie", daß Anomie chronisch ist (Durkheim 1966: 254).

Zusammenfassend kann man sagen, daß für den französischen Soziologen die anomische Gesellschaft die soziologische Summierung aller Krankheitssymptome, die für die "moderne Gesellschaft" typisch sind, darstellt - vor allem jene

Leiden, die mit den "Wachstumsschmerzen" der Industrialisierung zusammenhängen. Die Frage ist aber, ob mit dem Begriff der anomischen Gesellschaft jene Leiden unserer Gesellschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der gleichen Weise beschrieben werden können, wie dieser Begriff die wichtigsten Konturen der Epoche eingefangen haben mag, in der Durkheim (1858-1917) lebte.

2.2.2.2 Die zeitliche Perspektive bei Marx

 \subset

C

0

0

C

(

(

Man kann wohl eher naiv feststellen, daß Marx seiner Zeit voraus war. Gewiß überstieg die historische Reichweite seiner Prognose das Fassungsvermögen seiner Zeitgenossen und wahrscheinlich aufgrund der Dialektik von Wissenschaft und Aktion auch sein eigenes. Er schrieb, als ob die Revolution jeden Moment über seine Studierstube hereinbrechen und ihn in der Mitte eines Satzes unterbrechen könnte. Sein atemberaubender, rastloser Stil ist an sich schon ein offenbarender Kontrast zur sorgfältigen und abgewogenen Prosa Durkheims.

Marx' zeitliche Perspektive ist ausgedehnter als die Durkheims, zumal Marx' Geschichtsphilosophie qualitativen sozialen Wandel von einer Gesellschaftsformation zur anderen zuläßt. Wo Durkheim Gesellschaften in einem graduellen, einen bruchlosen Übergang signalisierendem evolutionären Kontinuum sieht, verlangt das Marx'sche Schema absolute, radikale Sprünge von einer (Entwicklungs-)Stufe zur anderen; seine evolutionäre Skala gleicht einer Stiege.

Das entscheidende Problem, das es in Marx' Geschichtsbild zu lösen gilt, ist, wo darin die spätkapitalistische Gesellschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angesiedelt werden kann: Die seit Marx akkumulierten Wandlungsabläufe in der Gesellschaft und das zum Teil antiquierte Vokabular der sozialen Erklärung machen die Bewältigung dieses

 \bigcirc

C

0

(

Problems noch schwerer. Nicht zuletzt kommt dieser Wandel in der nun schon seit Jahren unter marxistisch orientierten Sozialwissenschaftlern geführten Diskussion über die geänderten Legitimationsgrundlagen des (spät-)kapitalistischen Gesellschaftssystems zum Ausdruck. In dieser Gesellschaft ist der Staat zur allzuständigen Steuerungs- und Konfliktlösungsinstanz avanciert. Für den Staat besteht aber nicht mehr die Möglichkeit, zur Legitimierung seiner aktiven Rolle im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß "auf die im Laufe der Entfaltung des Kapitalismus untergrabenen und verbrauchten Traditionsbestände (wie der Marktmechanismus, O.S./H.S.) zurückzugreifen" (Habermas 1973: 54). Nicht mehr die ökonomische Krise gelte es fortan zu verhindern, sondern Krisen zu vermeiden, die sich aus der Legitimationsbeschaffung bei der Bevölkerung (Input), aus der Rationalität des Angebotes von Gebrauchsgütern (Output) und aus der Motivation zu gesellschaftlicher Arbeit und Integration ergeben (vgl. Fischer-Kowalski und Strasser 1974: 93 ff.).

2.3 <u>Logische Konsistenz: Die analytischen Modelle von</u> Marx und Durkheim

Um unseren eingangs formulierten Vorschlag, Entfremdung und Anomie als zwei verschiedene Phänomene auf derselben Ebene zu konzeptualisieren, weiter zu verfolgen, wollen wir uns jetzt den analytischen Modellen, also dem eigentlichen Vokabular der sozialen Erklärung von Marx und Durkheim zuwenden.

Die analytischen Modelle beider Autoren sind in ihren grundlegenden Merkmalen nicht unähnlich, schreiben doch beide den Status einer unabhängigen Variable der Sozialstruktur zu: Für Marx heißt das konkret die Produktionsverhältnisse, während bei Durkheim die gesellschaftliche Arbeitsteilung als unabhängige Variable auftritt. Der wichtigste Unterschied liegt darin, (1) wie sie den Begriff Entfremdung bzw. Anomie verwenden, und (2) was sie erklären wollen, also im explanandum.

 \subset

C

È

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Marx den Entfremdungsbegriff auf allen Ebenen zur Beschreibung jener Bedingungen verwandte, die sich aus der Gesellschaftsstruktur ergaben und sich (daher) im Bewußtsein der Gesellschaftsmitglieder niederschlugen. Er gebrauchte den Begriff jedoch nie in einer spezifizierten Formel von Ursache und Wirkung. Das scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß - wie Kon (1969) vermutet - Entfremdung zugleich eine Beschreibung und Bewertung der allgegenwärtigen Tatsache der kapitalistischen Gesellschaft im allgemeinen und der Eigentumsverhältnisse im besonderen darstellt. Das ist auch nach Kon der Grund dafür, warum Entfremdung als soziologisches Instrument "untauglich" sei.

Im Gegensatz dazu wurde der Anomiebegriff von Durkheim für den Zweck formuliert, um seinem Erklärungsschema für die soziale Tatsache des Selbstmordes zu dienen. In diesem Sinne stellt Anomie Durkheims unabhängige Variable dar, d.h. einen strukturellen Faktor, der eine objektive Bedingung der Gesellschaft (und der sie strukturierenden Arbeitsteilung) beschreibt und als kausaler Faktor verwendet wird, um (unterschiedliche) Selbstmordraten bei bestimmten Bevölkerungsgruppen zu erklären.

Vergleicht man die normative Orientierung und das analytische Modell von Marx bzw. Durkheim, dann wird deutlich, daß Marx von einem Konfliktmodell der Gesellschaft ausgeht, das von vornherein eine Entfremdungstheorie des sozialen Unbehagens und der Deprivation impliziert und damit abweichendes Verhalten eher unter dem Gesichtspunkt der individuellen Entfaltung sieht. Durkheim, wie wir ebenfalls schon an anderer Stelle zeigen konnten (Strasser 1976: Kap. 1, 5/2

und 6/1), geht von einem Ordnungsvokabular der sozialen Erklärung aus, das in eine Anomietheorie des sozialen Unbehagens mündet und soziale Abweichung als Problem der Anpassung der Individuen an Systemerfordernisse, also der Erweiterung bzw. Verbesserung der sozialen Kontrolle faßt. Wo Marx dazu tendiert, die Legitimität bestehender Praktiken und Werte in Frage zu stellen, scheint Durkheim bereit zu sein, sie als Standards gesellschaftlicher Ordnung und gesellschaftlichen Wohlbefindens zu akzeptieren (Horton 1966; Israel 1972: Kap. 1).

 \bigcirc

C

0

(

Die vorangegangene Diskussion verweist auf Unterschiede zwischen Marx und Durkheim auf der Dimension ihrer analytischen Modelle und Zielvorstellungen. Im folgenden wollen wir keine weiteren Unterschiede mehr herausarbeiten, sondern stattdessen versuchen, Aspekte der Konzeptionen von Marx und Durkheim in ein Erklärungsschema zu integrieren, das mehr leistet als jedes der beiden für sich könnte.

Es ist offensichtlich, daß Marx nicht ausgesprochen darum bemüht war, Raten von Verhaltensmustern zu erklären. Wir können deshalb vorerst dem Erklärungsmodell, wie es von Durkheim vorgegeben wird, folgen. Aber wie lassen sich analytische Elemente von Marx und Durkheim in eine Theorie gesellschaftlichen Verhaltens inkorporieren, ohne die klassischen Perspektiven zu vermengen.

Eine naheliegende Lösung dieses Problems bietet Seeman (1963). Trotz seiner Kritik, wie er sie nennt, an "der Perspektive der Massengesellschaft" (und was wir die klassische Tradition bezeichnen) zeigt er einen Weg auf, durch den diese Perspektive in eine Theorie übergeführt werden kann:

"...by combining (1) an historically-oriented account of contemporary social structures, (2) assertions about the psychological effects of that structure, and (3) predictions about the resulting individual behavior" (Seeman 1963).

C.

 \subset

 \subseteq

0

€

•

C

C

C

Indem wir dieser Formel folgen, versuchen wir im zweiten Teil dieses Papiers, einige Begriffselemente für eine Theorie zu konstruieren, die dann folgendermaßen Verwendung finden sollen: (1) Zwei idealtypische Gesellschaften - "anomisch" und "repressiv" - werden im Entwurf präsentiert, deren Strukturmerkmale allerdings Gesellschaftsformationen entsprechen, die von Marx und Durkheim als unerwünscht angesehen wurden. (2) Sozialpsychologische Definitionen von Entfremdung und Anomia, die auf den Begriffen von Marx und Durkheim aufbauen und Ideen von George Herbert Mead einbeziehen, sollen versucht werden. Entfremdung und Anomia sollen als Eigenschaften von Individuen angesehen werden, die, wenn sie mit strukturellen Bedingungen in anomischen oder repressiven Gesellschaften kombiniert werden, als intervenierende Variable in den resultierenden Verhaltensraten auftreten. (3) Eine solche Theorie soll auch Prognosen über unterschiedliche Häufigkeiten bestimmter Formen abweichenden Verhaltens erlauben, besonders was Isolation, Rebellion und Geisteskrankheit anlangt.

2.4 Definitionen: Entfremdung und Anomia

Die Definitionen, die hier vorgeschlagen werden, erfolgen gemäß Punkt (2) des vorangegangenen Absatzes. Sie fußen auf der von Mead (1956) eingeführten Unterscheidung zwischen dem "I" und "me" des individuellen Selbstbewußtseins. Die spezifische – und kürzeste – Formulierung würde lauten:

Anomia - Trennung von der Gesellschaft und Übergewicht von "I" in der Konstitution des Selbstbewußtseins.

Im Zustand der Anomia dominiert das spontane, unberechenbare, subjektive "I" die Identität des Selbstbewußtseins. Es ist das "I", das "den Geist der Freiheit, der Initiative hervorbringt" (Mead 1956: 232). Es ist "diese Bewegung in die Zukunft ... der Schritt sozusagen des Ego, der das 'I' ausmacht ... etwas, das im 'me' nicht gegeben ist" (232). Im Zustand der Entfremdung wiederum wird das Selbst, die Identität viel stärker als "das organisierte Set von Einstellungen anderer" (230) und als "bestimmte Organisation der Gemeinschaft" (233) erfahren. Bei Entfremdung ist das "me" im Selbstbewußtsein überrepräsentiert.

0

C

Wir meinen, daß diese Ideen Meads denen von Marx bzw. Durkheim in entscheidenden Punkten entsprechen.

Bei Durkheim ging es um die Notwendigkeit, daß der Mensch mehr und intensiver gesellschaftliche Werte internalisierte; der Mangel an Gesellschaft-im-Menschen, d.h. Desorganisation, Desintegration, Mangel an sozialen Banden hatte unheilvolle Konsequenzen. Das Mead'sche "I" als der Ausdruck der Freiheit, des unberechenbaren Selbst - das Selbst, das getrennt von den "Einstellungen anderer" bestehen kann - ist genau jener Aspekt der menschlichen Identität, gegen das wir uns nach Durkheim schützen müssen: Es ist das "I" von Anomia.

Sowohl das Element der Entäußerung als auch das der Reifikation des Marx'schen Entfremdungsbegriffs findet man in Meads Idee von der Dualität des Selbstbewußtseins. Mead scheint auf die Entäußerung hinzuweisen, wenn er sagt, daß "soziale Kontrolle der Ausdruck des 'me' gegenüber dem 'I' ist" (Mead 1956: 238, Hervorhebung durch O.S./H.S.). Wenn er davon spricht, daß "das 'me' das Mittel ist, das auszuführen, was alle interessiert" (239), dann läßt er einem an die Begriffe der Reifikation und der Instrumentalisierung des Menschen denken. Obgleich in einer anderen Terminologie, scheint Mead mit Marx das Interesse an der Selbstverwirk-

lichung des Menschen zu teilen: "Es ist die Verwirklichung der eigenen Identität ..., in einem bestimmten Sinn, das wir fortwährend erstreben" (237).⁵

C

0

(

Die Implikationen des eben angesprochenen Problems führen uns vom eigentlichen Thema ab. Viel dringlicher ist die Frage, wie der Soziologe an die Operationalisierung und Messung der hier vorgeschlagenen Begriffe herangeht. Zum Zwecke der Demonstration wollen wir in der Folge einige Items einbringen, die z.B. in einem Fragebogen oder Interview Verwendung finden können. Die Frage, die es zu beantworten gilt, lautet: Welches Gefühl herrscht im Zustand von Anomia vor? Und welches in einer Situation der Entfremdung?

Obwohl es für jeden Beobachter, auch für jeden teilnehmenden Beobachter, außerordentlich schwierig ist, eine adäquate Beschreibung der jeweiligen Gefühlszustände zu liefern (ganz zu schweigen davon, wie diese Gefühlszustände getestet werden können), haben wir versucht, uns einer Lösung dieses Problems zu nähern. Einige vorläufige, wenn auch vage Vorstellungen, die zum Teil in den Fragebogen inkorporiert sind, könnten so lauten:

Natürlich geht eine Vielzahl von Problemen mit diesen Formulierungen einher. Nicht zuletzt ist es die Frage, wie (irgend-)eine Konfiguration des Bewußtseins mit der Sozialstruktur in Verbindung gebracht werden kann.

C. Wright Mills (1940) hat in seinem Aufsatz "Vocabularies of Motives" schon früh Hinweise dafür gegeben, wie der soziologische Aspekt dieses Prozesses zu untersuchen sei. Seine Konzeption der "sociotics" und der soziologischen Analyse der Sprache als Zweige der Wissenssoziologie sind gewiß provokativ, um nicht zu sagen unorthodox.

Übersicht 1: Zur Operationalisierung von Entfremdung und Anomia

. . . ن

0

- (1) Anomia Das Gefühl, daß man die Ideale und Ziele der Gesellschaft nicht teilt, und daß die eigenen Interessen darin nicht eingeschlossen sind;
- Nichtidentifikation mit den Symbolen und/oder den Leistungen der Gesellschaft;
- . Das Gefühl, daß man sein Team nicht anzufeuern bereit ist;
- Mangel an Schulgeist;
- . Miederholter Bezug auf "sie" und "die da oben";
- Wicht besonders in die Tagesneuigkeiten interessiert zu sein;
- Von Zweifel geplagt zu sein, und zwar über die eigenen Handlungen und Gedanken;
- Akzeptiert Kritik an der Gesellschaft (aber will nicht in einer Weise agieren, daß er/sie die Gesellschaft und ihre Institutionen direkt konfrontieren müßte).

- (2) Entfremdung Nicht gedacht als ein selbstbewußtes Gefühl, d.h.
 das Individuum sagt nicht "Ich bin entfremdet" (oder
 verwendet andere nichtsoziologische Termini, um das
 gleiche auszudrücken); im Gegenteil, er ist in die
 Gesellschaft vollständig integriert und teilt ihre
 Ideale und Normen, und zwar in einem solchen Ausmaß,
 daß sein eigenes Ego oder seine Selbstzufriedenheit
- Das Individuum sagt "wir" in bezug auf seine Gruppe oder Gesellschaft;

Weist Kritik an der Gesellschaft zurück (ist aber kei-

neswegs bemüht, zu ihrer Verteidigung zu handeln);

- Beteiligt sich nicht an Wahlen, weil er/sie nicht das Gefühl hat, daß er/sie das Ergebnis direkt beeinflussen könnte (Seeman), aber er/sie gibt es nicht zu;
- Er/sie verteidigt alle konventionellen Werte der Gesellschaft. Der entfremdete Mensch ist so sehr zum Werkzeug von Alter geworden, daß er nicht einmal mehr seine eigenen Wünsche erkennen kann;
- Definiert seine/ihre eigenen Ziele aufgrund der Erfordernisse der Gesellschaft.

(3) Entfremdung - Items für Fragebogen

- (a) Was würden Sie tun, wenn Sie nicht mehr zur Arbeit gehen müßten?
- (aa) An einem eigenen Projekt arbeiten; (ab) Sich die Welt ansehen; Reisen;
- (ac) Einfach ausruhen; sich erfreuen;
- (ad) Kann mir nicht vorstellen, nicht zur Arbeit zu gehen.
- (b) Was möchten Sie für Ihre Kinder am liebsten haben?
- (ba) Befriedigung in allem, was sie machen; (bb) Was immer sie wollen; sogar wenn ich es mißbillige;
 - Glück und Gesundheit; (bc)
 - (bd) Erfolg und Prestige.
- (c) Warum glauben Sie, daß Leute Drogen zu sich nehmen?
- Um sich wohlzufühlen;
- (ca) Um sich wohlzufühlen; (cb) Um der Erfahrung wegen;
- (cc) Weil Freunde sie auch nehmen;
- (cd) Um ihren Verpflichtungen auszuweichen.
- (d) Was ist das wichtigste, das Kinder in der Schule lernen (können)?
- (da) Eigenständig denken;
- Um rechnen, schreiben und lesen zu können; (ab)
- dc) Wie man seinen Lebensunterhalt verdient;
 - dd) Disziplin und gute Manieren.
- (e) Was mögen Sie in bezug auf das Wochenende am liebsten?
- (ea) zu Hause zu arbeiten; Hobbies nachzugehen u.ä.;
- eb) Mit Freunden zusammenzukommen;
- (ec) Fortzufahren und sich erholen fischen, camping u.ä.
 - (ed) Lange zu schlafen.

(4) Anomia - Items für Fragebogen

C

 \bigcirc

0

 \mathbf{e}

C

C

C

- (a) Welches Gefühl hatten Sie, als Menschen den Mond betraten?
- (aa) Eine aufregende Erfahrung;
- ab) Einigermaßen erstaunlich;
- (ac) Sie machten die Sache glänzend;
- ad) Hat mich kaum aus der Ruhe gebracht;
- (b) Glauben Sie, daß Leute sich erheben sollen beim Abspielen der Bundeshymne, auch wenn sie zu Hause fernsehen?
- ba) Absolut ja;
- bb) Wenn sie nicht gerade etwas wichtiges tun, dann ja;
- (bc) Nein;
- bd) Das hängt davon ab, was vorgeschrieben ist; es mag ein Gesetz geben und wenn das der Fall ist, dann ja.
- (c) Unter wolchen Umständen würden Sie eine Petition unterschreiben?
- (ca) Wenn ich von ihrem Inhalt überzeugt bin;
- cb) Wenn ich davon überzeugt bin und glaube, daß sie etwas nützen würde;
 - cc) Wenn ich Vertrauen zu dem habe, der sie zirkulieren läßt; cd) Im allgemeinen unterschreibe ich so etwas nicht.
- (d) Wie oft lesen Sie Ihre Lokalzeitung?
- da) Gewiß jeden Tag;
- db) Ein paarmal in der Woche;
- (dc) Gewöhnlich nur die Sonntagsausgabe/Wochenendausgabe; (dd) Schaue mir Nachrichten im Fernsehen an.

3. Varianten von Entfremdung und Anomie

3.1 Konzeptuelle Varianten

3.1.1 Igor Kons Kategorien

0

0

(

E

C

ſ.

Kon (1969) hat die soziologischen Konzeptionen der Entfremdung in drei Kategorien eingeteilt, und zwar nach den "philosophischen Orientierungen", die sie offenbaren: (1) die empirisch-positivistische Orientierung, die den Begriff vor allem unter seinem sozio-psychologischen Aspekt sieht und in der das Hauptinteresse auf die Wirkung eindeutig definierter sozialer Bedingungen auf die Werthaltungen bzw. Einstellungen des Individuums gerichtet ist; (2) die phänomenologische Orientierung, in der der Begriff in seiner Beziehung zu spezifizierten Bedingungen des Bewußtseins auftritt. Das Interesse richtet sich in erster Linie auf die Perzeption der sozialen Lebenswelt durch das Individuum; (3) die marxistische Orientierung, in der das Entfremdungskonzept als Merkmal eines bestimmten historischen Entwicklungsstandes der Welt auftritt, in welchem die schöpferische Aktivität des Menschen eingeschränkt ist und er selbst durch die Produkte seiner eigenen Aktivität versklavt wird.

Vorausgesetzt, daß wir entsprechende Modifikationen in Kons dritter Kategorie vornehmen, dürfte kaum etwas dagegen sprechen, auch den Anomiebegriff in diesem Rahmen zu behandeln. In Anlehnung an Kons Klassifikationsschema der Entfremdungstheorie haben wir in der folgenden Übersicht 2 eine Klassifikation von Ansätzen zu einer Theorie der Entfremdung und der Anomie vorgenommen.

(;

0

C

 \mathbf{e}

C

 \mathbf{c}

C

 \mathbf{C}

C

<u>Übersicht 2</u>: Kons Kategorienschema der konzeptuellen Ansätze zu einer Theorie der Entfremdung und der Anomie

	(1)	Empirisch- positivistische Orientierung (individuell- psychologisch)	(2) Phänomenolo- gische Orien- tierung (Merk- male des Be- wußtseins)	(3) Marxistische Orientierung (ein spezifi- scher histori- scher Zustand)
A		Srole McClosky und Schaar	Berger DeGrazia	Durkheim Merton
O M I				Cohen Cloward und Ohlin
E				Kerchoff Goode Gibbs und
				Martin
E		Seeman	Berger	Marx
N		Blauner	Natanson	
T		Middleton	Fromm	
F		Nettler		
R				
E				
М				
D				
U				
N				
G				
		•		

Offensichtlich kommt Kons dritter Kategorie der Stellenwert zu, den marxistischen Gebrauch des Entfremdungsbegriffes von anderen Anwendungsformen zu unterscheiden. Tatsächlich erfüllt diese Unterscheidungsfunktion nur das Merkmal "eines bestimmten historischen Entwicklungsstandes der Welt", zumal Kon selbst zugibt, daß die Marx'schen Sinngehalte des Begriffes zu unbestimmt und im Hinblick auf deren spezifische Rolle in der Analyse nur "unzureichend differenziert" seien. Wenn also ein Begriff durch seinen Gebrauch im Sinne eines bestimmten, zeitlich begrenzten Entwicklungsstandes klassifiziert werden kann, dann gilt das auch für Durkheims Anomiebegriff. Deshalb haben wir auch Durkheim ebenso wie seine Epigonen, wie Merton, und deren Gefolgschaft in die dritte Kategorie eingereiht.

3.1.1.1 Robert K. Merton

C

 (\Box)

€

C

0

C

Wir gehen von der Behauptung aus, daß Merton Durkheim insofern gefolgt ist, als er die signifikante analytische Beziehung, d.h. daß Bedingungen der Sozialstruktur Konsequenzen für Verhalten haben, beibehalten hat. Aber, wie schon erwähnt, Mertons politische und historische Einstellung unterscheidet sich von der Durkheims. Als ein Ergebnis dieser unterschiedlichen Orientierung kann die unterschiedliche Herausstellung der Opfer der Anomie angesehen werden. Während Durkheim die Reichen leiden sah, lenkte Merton die Aufmerksamkeit auf die unteren Schichten.

Ein Problem mit Mertons Theorie ist, daß man nicht genau weiß, ob er tatsächlich abweichendes Verhalten meint oder nur Verhalten eines bestimmten Typs, wenn er über die

Mizruchi (1965) geht ausführlicher auf die Implikationen des Umstandes ein, daß sowohl Marx'sche Entfremdung als auch Merton'sche Anomie in den unteren sozialen Schichten vorkommen.

 \mathbb{C}

0

 \bigcirc

0

 ϵ

(

e

€

C

C

Konsequenzen strukturierter Anomie spricht. (Eine später erfolgte Klärung von non-konformistischem und abweichendem Verhalten hilft hier nicht weiter.) Gewiß, Mertons Adaptionsrolle 1, nämlich "konformistisches" Verhalten, ist nicht als abweichend gedacht. "Innovatives" Verhalten, obgleich es ein möglicher Weg ist, bestimmte Typen von kriminellem Verhalten zu beschreiben, kann auch dazu dienen, eine Reihe von Verhaltensweisen zu kennzeichnen, die ganz und gar nicht abweichend oder gar kriminell sind. "Retreatism" und "ritualism" können oder können auch nicht deviantes Verhalten sein, je nach dem, wann und wo sie auftreten, und letztlich, wie man Devianz definiert. Auch "rebellion" ist einigermaßen problematisch, geht sie doch über Mertons eigenes Schema hinaus, und weil ihr Sinngehalt wiederum davon abhängt, was als abweichend angesehen wird.

Eine interessante, aber eigenwillige Kritik der Theorie von Merton kommt von Marvin B. Scott und Roy Turner (1965). Sie meinen, daß Mertons Position nicht Durkheim, sondern Max Weber folge. Anomie kennzeichne bei Durkheim eine Situation plötzlicher Disharmonie in normativen Erwartungen, während Mertons Begriff sich auf einen dauernden Zustand beziehe. Die Devianten Mertons litten nicht an der Durkheim'schen normativen Orientierungslosigkeit; sie verstünden vielmehr die Normen und Werte der Gesellschaft "nur zu gut".

Scott und Turner insistieren, daß Mertons Rückgriff auf "Erfolg" als dem uneingeschränkt anerkannten Wert (der amerikanischen Gesellschaft) der getarnte "Geist des Kapitalismus" von Weber ist, d.h. eine chronische gesellschaftliche Bedingung, die die individuelle Motivation, das individuelle Erfolgsstreben erklärt. Die Autoren weisen in diesem Zusammenhang auf die Ähnlichkeit zwischen Mertons vier Adaptionsrollen und der Weber'schen Typologie des sozialen Handelns hin: Konformität wird mit Webers Traditionalismus verglichen – die als gegeben angenommene oder

Routineform der Handlung. Innovation wird mit Webers Zweckrationalität in Verbindung gebracht, die übrigens von Talcott
Parsons mit "expedience", also im Sinne von Zweckmäßigkeit
oder Tunlichkeit ins Englische übersetzt wurde. Ritualismus
wird in Analogie zur Wertrationalität gesehen, das Verhalten
um seiner selbst willen, also "bewußter Glaube in absolute
Werte". "Retreatist adaptations" ähneln dem affektiven Handlungstyp von Weber - einer Handlung, die durch Gefühlszustände des Handelnden bestimmt wird und sich in "sinnigkontemplativer Freude" äußert.

3.1.1.2 Melvin Seeman

C

0

 \vdash

1

Kon z.B. diskutiert Seeman ausführlich unter der Kategorie 1 und kritisiert ihn ähnlich wie Horton; d.h. Seemans fünfdimensionales Entfremdungskonzept als individualisierte Einschätzung und Erwartungen wird so interpretiert, als "reduziere" er das Konzept auf eine niedrigere Ebene im Vergleich zur marxistischen Kritik.

Da Seeman (1959) weder das logische noch das psychologische und soziologische Beziehungsverhältnis der verschiedenen, von ihm herausgestellten Entfremdungsdimensionen aufdeckt, wird von Erik Allardt (1965, zit. in Israel 1972: Kap. 7) der Vorwurf erhoben, (1) daß Seeman nicht eine systematische Typologie, sondern bestenfalls eine Selektion von psycholoqischen Dimensionen präsentiere, die eine vorläufige Klassifikation darstelle, und (2) daß dieses Schema unvollständig sein müsse, zumal es das Ausmaß an Entfremdung nicht berücksichtige. Allardt unterscheidet zwischen "powerlessness" und anderen Aspekten, läßt "isolation" als Entfremdungsdimension fallen und fügt selbst eine neue Dimension hinzu. Allardt geht von der Annahme aus, daß soziale Interaktion als Austauschprozeß anzusehen sei. Das bedeutet, daß Interaktion nur dann stattfindet, wenn Personen oder Gruppen sich gegenseitig Belohnungen und andere Nützlich \bigcirc

C

0

(

C

0

keiten offerieren können. Macht wird daher, durchaus im Weber'schen Sinne, als Fähigkeit definiert, den Nutzen und die Belohnungen, die einem von anderen zuteil werden, zu beeinflussen. Ohn-Macht oder Machtlosigkeit ("powerlessness") tritt als Folge einer Diskrepanz zwischen der Bewertung der eigenen Ressourcen und der Möglichkeiten auf, sie zur Beeinflussung der Ergebnisse sozialer Interaktion zu verwenden. Wie Israel (1972: 277), und vor ihm Lewis A. Coser (1956: 37), richtig bemerkte, wird diese Diskrepanz nur erfahren, wenn Individuen Werthaltungen verinnerlicht haben, die die Verwendung der Ressourcen in einer bestimmten Weise legitimieren. Legitimität ist eine entscheidende intervenierende Variable sowohl für die Ausbildung von Entfremdungsgefühl als auch für möglicherweise nachfolgendes Konfliktverhalten.

Der zweite Haupttyp von Entfremdung, den Allardt herausstellt, kommt in jenen Situationen vor, in denen das Individuum Indifferenz und Ungewißheit erfährt. Dabei geht der Autor von Durkheims Begriff der organischen Solidarität aus, die die moderne Industriegesellschaft kennzeichne und in der das kollektive Gewissen, das sich als sozialer Druck äußere, weitgehend durch Übereinkommen hinsichtlich sozialen Austausch ersetzt werde. Entfremdung in der Form von Gleichgültigkeit und Ungewißheit setzt also nach Allardt eine Situation voraus, die durch ein geringes Ausmaß an Arbeitsteilung und durch relativ geringen sozialen Druck charakterisiert ist. Ungewißheit und Unsicherheit, also die Abwesenheit von sozialem Druck, bestimmte gesellschaftliche Werte, Normen, Rollenerwartungen und/oder die Definition einer bestimmten Situation zu akzeptieren, kann sich in einem oder mehreren dieser vier Phänomene manifestieren. Zwischen Werten, Normen, Rollenerwartungen und Situationsdefinitionen besteht nach Allardt eine hierarchische Beziehung, so daß sie ein kumulatives Modell bilden und sich auch Formen der Entfremdung ableiten lassen, die nach ihrem Ausmaß abgestuft werden können: Sinnlosigkeit, Normlosigkeit, Rollenentfremdung und zufällige Entfremdung.

0

C

0

C

C

C

Zusammenfassend kann man sagen, daß nach Allardt ein bestimmter Typ der Sozialstruktur die Entstehung und die Ausbreitung von Entfremdung begünstige. Als entscheidende Variablen sieht er das Ausmaß sozialer Ressourcen, über das Individuen in einer Gesellschaft verfügen, und den Grad des sozialen Druckes an. Indem er die Variablen in kleine und große Ressourcen sowie starken und schwachen sozialen Druck dichotomisiert, ergibt sich wohl ein simplifizierendes, nichtsdestoweniger instruktives Modell der Erfahrung von Entfremdung aufgrund einer bestimmten Struktur der Gesellschaft (vgl. Israel 1972: 281-282). Allardts Theorie bedeutet also, daß

"Wenn Entfremdung zu den bestehenden sozialen Bedingungen einer hochindustrialisierten Gesellschaft in Beziehung gesetzt wird, dann sind die Machtlosen entfremdet, weil sie die existierenden sozialen Bedingungen nicht akzeptieren, die sie daran hindern, am sozialen Austauschprozeß teilzunehmen. Die Unsicheren sind entfremdet, weil ihre Ressourcen unzureichend sind, während ihre Einstellung zur Gesellschaft für die Entfremdung so gut wie irrelevant ist" (Israel 1972: 283).

Zur Verteidigung von Seeman muß man schließlich anführen, daß, obwohl sein Konzept von anderen oft unkritisch oder mit wenig Einfühlung verwendet worden ist, keine dieser Kritiken auf Seemans eigene empirische Arbeit zutrifft. Besonders in seinen Studien über Entfremdung und Lernen in einem Tuber-kulose-Krankenhaus (Seeman und Evans 1962) und in einer Besserungsanstalt für Alkoholiker (Seeman 1966) demonstriert er ein engagiertes Nahverhältnis zur, wie er es nennt, "mass society perspective", d.h. seine Sorge um das Innenleben des Menschen gepaart mit einem kritischen Blick auf die Gesellschaftsstruktur kommt deutlich zum Ausdruck.

3.1.2 <u>Verwechslungen</u>

 \circ

0

0

0

 \mathbf{C}

Unter dem Titel "Ambivalenz" sind wir eingangs auf die soziologische Beschäftigung bzw. Nicht-Beschäftigung mit dem Verhältnis von Entfremdung und Anomie zu sprechen gekommen.
Durch den Versuch, eine Typologie ausgewählter Beziehungen
zwischen Entfremdung und Anomie zu erstellen, soll mehr Licht
in dieses Problemfeld kommen (Übersicht 3). Eine solche
theoretische Ausleuchtung erfordert aber einen zusätzlichen
Kommentar zu einigen Punkten.

3.1.2.1 Ephraim H. Mizruchi, J. Milton Yinger, Gwynn Nettler

Unter jenen, die (Typ IA) das Problem diskutiert und Unterscheidungen zwischen Entfremdung und Anomie auf methodologischer Grundlage gefordert haben, sind Milton Yinger und Ephraim Harold Mizruchi zu nennen. Mizruchi (1964) ist konkreter als Yinger; er befürwortet eine einfache Art von Objektiv-Subjektiv-Dichotomie, in der die objektive Sphäre Anomie "involviert" und die subjektive mit Entfremdung "in Beziehung steht". Objektiv bedeutet konkretes, beobachtbares Verhalten und subjektiv bezieht sich auf Bewußtseinszustände und Gefühle. Diese Formeln scheinen klar genug zu sein, bis man erfährt, daß Mizruchi (z.B. 1960) in eigenen Untersuchungen das von Leo Srole (1956) entwickelte Meßinstrument individueller Anomia als einen Index (d.i. ein subjektiver Index) für "subjektive Anomie" verwendet hat. An dieser Stelle fällt die erwähnte Dichotomie auseinander, trotz seines Protestes, daß das subjektive Meßinstrument "nur ein Index" sei.

Yinger nähert sich dem Problem eher auf indirekte Weise, nämlich über eine Diskussion, ob der Begriff der Anomia oder der der Anomie zu verwenden sei, um das Individuum zu charakterisieren, das die Auswirkungen der anomischen Gesellschaft verspürte (weiter auf S. 33): <u>Übersicht 3:</u> Eine Typologie der Beziehung zwischen Entfremdung und Anomie aufgrund einer Literaturauswahl

- I. Das Verhältnis wird diskutiert. II. Das Verhältnis wird nicht angesprochen.
 - A. Methodologische Unterscheidungen.

0

0

0

0

B. Konzeptuelle Unterscheidungen.

I. Das Verhältnis wird diskutiert von			
Α.	В.		
Mizruchi Yinger Nettler	Berger		

- A. Nur Entfremdung wird definiert.
- B. Nur Anomie wird definiert.
- C. Entfremdung wird definiert unter Inkorporierung von Anomie.
 - 1. Intentional.
 - 2. Nicht intentional.
- D. Anomie wird definiert unter Inkorporierung von Entfremdung.
 - 1. Intentional.
 - 2. Nicht intentional.

II. Das Verhältnis wird nicht angesprochen von					
Α.	В.	c ₁ .	c ₂ .	D ₁ .	D ₂ .
Keniston	Gibbs und Martin	Seeman	Nettler	DeGrazia	Srole

0

(

 \mathbf{e}

(

f

Ĺ

"Perhaps we can learn to make the necessary distinction between anomie and anomia. I believe we would be wise, however, to use a different term for the latter. 'Alienation' is often employed today to refer to some of the same individual tendencies that Srole included under anomia, although ..." (Yinger 1965: 206).

Auf diese Weise, so scheint es, wird der Gedanke nahegelegt, wie ein verschlüsselter Hinweis, daß der Begriff Entfremdung auf dieselbe Weise gebraucht werden soll wie Anomia. Im Grunde ist dieser Vorschlag mit dem Mizruchis identisch, vielleicht mit dem einen Unterschied, daß Yinger sich wissenschaftlich noch nicht entschieden hat. Dann wiederum, d.h. einige Absätze weiter in Toward a Field Theory of Behavior, scheint Yinger den halbherzig vorgeschlagenen Zusammenhang tatsächlich anzunehmen, indem er von einer "anomischen Situation" und der "tief entfremdeten ... Person" spricht.

Gwynn Nettler, die in einer empirischen Untersuchung Entfremdung als "das Gefühl der Abwendung von der Gesellschaft" testete, leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis von Anomie. Mizruchi (1964: 35) zitiert sie:

"Alienation and anomie are undoubtedly correlated; at least it is difficult to conceive of any notable degree of anomie that would not result in alienation, but this seems poor reason for confusing the two."

Auf der anderen Seite ist Nettlers Kommentar im Rahmen der Debatte über Anomie im American Sociological Review (Srole et al. 1965: 763) schon prägnanter:

"Srole's anomia and the present anomy scales are measures of despair. To say of these desparate ones that they are in their depths because they don't see things accurately ... remains an assumption to be tested."

Wenn man diese beiden Aussagen nebeneinander stellt, so kann man meinen, daß Nettlers Auffassung entweder die ist, (1) daß Entfremdung wahrscheinlich zu Verzweiflung führt, oder (2) daß Entfremdung wahrscheinlich zu Anomie führt, aber nicht zu Anomia nach Sroles Definition und nicht zu Anomie im Sinne von McClosky und Schaar (vgl. Diskussion in Srole et al. 1965).

Um die Sache weiter zu komplizieren, weist Nettler in einem anderen Zusammenhang darauf hin, daß Anomie nur ein anderer Ausdruck für den psychologischen Zustand des Individuums sei, der sich aus der Durkheim'schen Beziehung zwischen Person und Gesellschaft ergibt, und sich im vorliegenden Fall als eine gesellschaftliche Bedingung der relativen Normlosigkeit manifestiert (Nettler 1957). Da der psychologische Zustand des Individuums das darstellt, auf was sich sowohl Srole als auch McClosky beziehen, läßt dieser Hinweis Nettlers jede Unterscheidungslinie zwischen Anomie und Anomia verschwimmen, mit dem Ergebnis, daß (1) und (2) entweder das gleiche Statement in verschiedener Form oder getrennte und einander widersprechende Statements darstellen. Die daraus resultierende Verwirrung muß als Erklärung dafür herhalten, warum Nettler in der Typologie in zwei Kategorien (IA und ${\rm IIC}_2$) aufscheint: Sie diskutiert die Beziehung zwischen Anomie und Entfremdung und dann wieder doch nicht.

3.1.2.2 Peter L. Berger

(=

0

0

 \mathbf{C}

Bergers Konzeptualisierungen lassen sich kaum in ein starres Kategorienschema zwängen. Die Kategorien Kons mögen überstürzt für den Zweck konstruiert worden sein, Berger in einer Kategorie unterzubringen – jedenfalls kann man zu diesem Schluß kommen, wenn man den Aufwand an Platz, den Kon der Diskussion dieses Autors widmet, und die philosophische Terminologie seiner Kategorien in Rechnung stellt.

 \bigcirc

0

C

0

 \mathbf{C}

 \mathbf{C}

Trotzdem glauben wir, daß Kon Berger nicht ganz verstanden hat. Das könnte darauf zurückzuführen sein, daß er sich hauptsächlich auf frühe Ausführungen über Entfremdung von Berger und Stanley Pullberg (1965) stützt. Diese Erklärung der Entfremdung unterscheidet sich aber in einigen Punkten von Bergers späteren Formulierungen in The Sacred Canopy (1969). Aber Kons Fehler liegt unseres Erachtens nicht im Faktor der unzureichenden Information begründet. Die phänomenologische Orientierung, die er Berger zuschreibt, trifft Kon wohl richtig; unsere Kritik setzt dort an, wo er jene Merkmale zusammenfaßt, die Bergers Entfremdungskonzept angeblich ausmachen. Nach Kon ist für Berger die Entfremdung "das universelle Merkmal menschlicher Existenz" schlechthin. In seiner Interpretationsaufgabe verliert Kon mit Berger Kontakt, nicht etwa weil er ihn mißversteht; Kon ist sich offensichtlich Bergers Insistenz wohl bewußt, daß Entfremdung bzw. Reifikation nicht "eine anthropologische Notwendigkeit" ist (Berger 1969: 197). Kon ist bloß <u>über</u> die tatsächliche Definition von Berger hinausgegangen und hat sie - richtigeroder fälschlicherweise, aber für einen Marxisten nicht überraschend - in politische Terminologie übersetzt. Kon setzt zwar rasch hinzu, wenn Entfremdung nur "der Prozeß ist, durch den der Mensch 'vergißt', daß die Welt, in der er lebt, von ihm selbst geschaffen wurde", daß dann die konkreten Unterschiede zwischen den Welten, d.h. den einzelnen Gesellschaften, leicht aus dem analytischen Blickfeld gerieten. Ohne das politische Element, meint Kon, könne Berger die konkreten, historischen Quellen der Entfremdung nicht lokalisieren oder erklären. Daraus resultiere, daß Entfremdung - auch wenn sie keine anthropologische Notwendigkeit sei - zum <u>faktischen</u> Charakteristikum der Menschheit werde.

Berger hat diese Kritik antizipiert und hat in der Tat den konservativen Einschlag seiner Definitionen bestätigt (Berger 1969: 197). Er würde aber kaum die Auffassung vertreten, daß solche Überlegungen seinen Gebrauch des Ent(

C

C

0

 \mathbf{C}

C

 \mathbf{C}

fremdungsbegriffes invalidierten. Entfremdung bezieht sich bei ihm auf die Wahrnehmung der Welt durch das Individuum. Es mag wohl stimmen, daß damit noch nicht diese Welt erklärt wird bzw. die spezifischen Ursachen der Entfremdung gefunden sind. Man kann daraus aber nicht folgern, daß Entfremdung, wie Berger sie sieht, die conditio humana sei. Denn, wie Berger ohne Zweifel feststellen würde, es bleibt immer die Möglichkeit einer "de-alienation" bestehen. Das Problem scheint darin zu liegen, daß der Nicht-Marxist (nicht etwa Anti-Marxist) Berger, im Gegensatz zum Marxisten Kon, nicht beansprucht bzw. verlangt, daß Entfremdung die jeweilige Form oder Bedingung der Sozialstruktur (Produktionsverhältnisse) erklärt oder besser: widerspiegelt. Mit seinem Begriff der Entfremdung verfolgt er vielmehr einen bescheideneren Zweck: Er beschreibt einfach eine Form des individuellen Bewußtseins, die häufig als Folge des Prozesses der Wirklichkeitskonstruktion auftritt. 7 Sowohl Entfremdung als auch "dealienation" haben eine indirekte, quasi-abhängige Beziehung zu den Institutionen der Gesellschaft. So z.B. kann die Religion - und gewöhnlich tut sie es auch - Entfremdung legitimieren, aber tut das nur selten in bezug auf "dealienation".

Die vollständige Argumentationskette, was die analytischen Konsequenzen von Bergers Entfremdungsbegriff anlangen, kann hier aus Platzgründen nicht Gegenstand der Diskussion sein. Wegen des Streites über das Kategorienschema und weil Kons Abhandlung vor den jüngsten Arbeiten von Berger geschrieben wurde, haben wir Berger nicht im Unterabschnitt (3.1.1) über

Eingehend behandeln Berger und Luckmann (1966) diesen Prozeß der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit aufgrund der These, daß die subjektive und objektive Wirklichkeit dann adäquat bestimmt werden könne, wenn die Gesellschaft als ein andauernder dialektischer Prozeß verstanden werde, der sich aus den Momenten der Objektivation, Externalisation und Internalisation zusammensetzt.

 \mathbf{C}

0

0

C

das Kategorienschema Kons, sondern hier im Rahmen der Explikation der Beziehung zwischen Entfremdung und Anomie abgehandelt. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, paßt Berger auch nicht in eine der in diesem Zusammenhang vorgegebenen Kategorien, da – wie schon erwähnt – er eine spezifische Beziehung zwischen den beiden Begriffen nicht expliziert, obwohl in seinen Postulierungen über Religion jeweils eine Beziehung zu Entfremdung und Anomie hergestellt wird. Wie wir noch sehen werden, gibt es andere Wege, durch die eine Beziehung zwischen Entfremdung und Anomie nahegelegt wird. In jedem Fall sind jedoch seine Aussagen als Anregungen zu verstehen, wenngleich sie auch in bezug auf die Frage des konzeptuellen Zusammenhanges von Entfremdung und Anomie die einzigen sind, über die wir verfügen können.

Wir haben bereits erläutert, wie Berger den Entfremdungsbegriff verwendet. Seine Beschäftigung mit Anomie ist in verschiedenen Arbeiten verstreut und weniger emphatisch. Er formalisiert keine Definition, sondern entwirft eine Vorstellung von Anomie als dem Terror chaotischer Sinnlosigkeit, erfahren als Terror des Unbekannten. Wie Entfremdung ist Anomie ein Phänomen des Bewußtseins; aber im Gegensatz zu Entfremdung stellt Anomie <u>nicht</u> das Produkt des Prozesses der Realitätskonstruktion dar: Anomie ist tatsächlich die Antithese der Konstitution von Welt, da sie typischerweise in jenen Grenzfällen entsteht, in denen das individuelle Bewußtsein etwas außerhalb seines vom Menschen konstruierten Sinnsystems konfrontiert, etwas nämlich, das Berger als "jenseits menschlichen Fassungsvermögens liegend" beschreiben dürfte. Sozusagen die letzte Gelegenheit von Anomie ist der Tod - oder die Idee, die Vorstellung des Todes - entweder der eigene, unausweichliche Tod oder jener von (signifikanten) anderen.

Eine wichtige, wenn auch subtile Eigenschaft der Berger'schen Anomievorstellung (obwohl er sie nicht explizit darlegt), scheint ihre Temporalität zu sein: Von Bergers Betonung der

zentralen Bedeutung von Sinn als eine menschliche Notwendigkeit folgt, daß der Mensch einen anomischen Zustand nicht lange ertragen kann. Der Großteil der Bemühungen, die der Mensch der Realitätsbestimmung widmet, gilt daher eigentlich der permanenten Überwindung von Anomie. Dementsprechend dienen die wichtigsten sozialen Institutionen - von denen für Berger die Religion bzw. Kirche an erster Stelle steht - als Bollwerk gegen Anomie. Das Auftreten von Anomie ist daher transitorisch und fließend: Es geschieht nur, wenn irgendein Ereignis oder Umstand durch das Netzwerk gesellschaftlich konstruierter Wirklichkeit schlüpft; dann tritt es in das Bewußtsein als vorübergehende Störung ein. Hier bietet Anomie wieder einen schlagenden Kontrast zu Entfremdung, die, wie wir gesehen haben, nicht notwendig in Erscheinung tritt, obgleich sie gewöhnlich die Situation des Menschen charakterisiert.

0

0

Die individuellen Manifestationen von Entfremdung und Anomie, wie Berger sie auffaßt, sind vielleicht die bildlichsten Illustrationen des Unterschiedes zwischen ihnen. Anomie wird als Terror oder zumindest als Ungewißheit erfahren. Der entfremdete Mensch, im Gegensatz dazu, ist selbstgefällig, befriedigt und "weiß, wer er ist". Nachdem er sich selbst aus der Dualität des Bewußtseins befreit hat, spricht der entfremdete Mensch nicht mehr zu sich über sich; er sieht vielmehr die Welt – und sich selbst in ihr – als Domäne von Alter an. Er ist der loyale Scharfrichter, der glaubt, daß er "keine Wahl habe" als der Enthauptungsprozedur zu folgen; er ist der Bürokrat – der Erzbischof – der treue Gatte; was immer seine Rolle ist, er ist seine Rolle und kann niemals etwas anderes sein bzw. kann sich nicht einmal vorstellen, etwas anderes zu sein.

Daraus wird deutlich, wie "Entfremdung eine wirksame Barriere gegen Anomie werden kann" (Berger 1969: 94). Der entfremdete Mensch, der alle sozial vorgeschriebenen Antworten akzeptiert,

braucht niemals bedrohliche Fragen stellen. Er ist gegen Sinnlosigkeit durch die Zwänge des "Schicksals" oder "Gottes" geschützt. Als eine Organisation von Antworten auf bedrohende Fragen schützt daher die Religion gegen Anomie; gleichzeitig legitimiert sie Entfremdung, indem sie die vom Menschen für den Menschen entworfenen Sinnstrukturen appropriiert und absorbiert, bis diese ein überwältigendes und solides Alter bilden, das unabhängig vom Menschen ist und seinen Schatten über den Menschen wirft.

 \bigcirc

0

0

C

C

0

Bergers Beschreibung der beiden Kategorien legt den Gedanken nahe, daß zwischen Entfremdung und Anomie in gewisser Hinsicht eine gegenläufige Beziehung bestehe. Das ist so, wie vorhin angedeutet, weil das Wesen ihrer Beziehungen zu anderen Dingen es ist, die den Gegensatz ausmachen:

<u>Übersicht 4</u>: Bezugspunkte und Verhältnis von Anomie und Entfremdung bei Peter L. Berger

Bezugspunkt	Anomie	Entfremdung
Zeit	vergänglich	vorherrschend
Realitätskonstruktion	marginal (antithetisch)	zentral
Individuelle Manifestation	Ungewißheit Terror	Gewißheit Selbstgefälligkeit
Religion	schützt dagegen	legitimiert

Wie schon mehrmals erwähnt, macht Berger keine direkten Aussagen über die Beziehung von Entfremdung und Anomie. Tatsächlich ist der oben zitierte Satz einer der wenigen im Gesamtwerk von Berger, in dem beide Begriffe vorkommen.

Um Berger Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir feststellen, daß unsere Interpretation seiner Absichten konjektural und intuitiv ist, da sie in der Hauptsache auf seinem Schreibstil und seinem Theorieansatz beruht,

0

(

Was immer seine Absichten oder Zwangsvorstellungen in dieser Hinsicht (gewesen) sein mögen, eine inverse Beziehung zwischen seinen Konzeptionen von Entfremdung und Anomie wäre nicht zu konstruieren und analytisch nutzlos, wenn auch aus keinem anderen Grund, als daß seine Begriffe nichts "täten". Das heißt, als Zustände des individuellen Bewußtseins wirken sie auf nichts außerhalb des Kopfes des Individuums ein. Sie werden aber auch nicht durch gesellschaftliche Ereignisse bzw. Zustände hervorgerufen. Berger geht an diesem Punkt sehr vorsichtig zu Werke. Während nämlich Entfremdung eng an den Prozeß der Realitätskonstruktion anschließt, ist sie nicht notwendig damit verbunden und nicht einmal eine notwendige Folge dieses Prozesses. In emphatischer Weise macht Berger klar, daß der Mensch in seinem entfremdeten Bewußtsein - sogar trotz diesem - fortgesetzt darangeht, seine eigene Welt zu produzieren: "... der Mensch kann tatsächlich nie eine dingähnliche Faktizität werden - er kann nur sich selbst als solche begreifen" (Berger 1969: 86). Und Anomie, obwohl sie als eine Ursache für Religion erscheint, wird als solche nie postuliert; denn wenn Religion durch

mit dem er an Fragestellungen dieser Art herangeht. Dazu ist noch zu bemerken: Erstens, hätte er die Formulierung einer gegensätzlichen oder einer anderen spezifischen Beziehung intendiert, so kann man annehmen, daß er dies getan hätte. Berger ist nicht für seine "open-endedness" oder für übermäßige Details bekannt, die dann durch andere weiterentwickelt oder korrigiert werden; im Gegenteil, seine Erklärungsmodelle sind gewöhnlich relativ geschlossen. Zweitens, berücksichtigt man Bergers Sinn für Ironie und deren großzügige Anwendung in seinen Schriften, wäre es gar nicht so abwegig, wenn, in seiner Behandlung der diskutierten Begriffe, er absichtlich den Anschein einer gegenläufigen oder inversen Beziehung - gerade der Ironie wegen - erwecken wollte. Drittens (und das würde die zweite Annahme erklären helfen), meinen wir, daß Berger schon einmal beabsichtigt hatte, eine solche gegenläufige Beziehung zwischen Entfremdung und Anomie zu postulieren, und daß er den Gedanken möglicherweise als logisch nicht durchführbar und analytisch nutzlos wieder fallen ließ. (Aber dann konnte er sich nicht helfen, doch so zu schreiben, daß eine solche Beziehung nahegelegt wird.)

etwas verursacht wird, eine Reaktion auf oder eine Folge von irgendetwas darstellt, dann ist es das (instiktive?) Bedürfnis des Menschen nach Sinn. In ähnlicher Weise <u>ruft</u> Religion nicht Entfremdung <u>hervor</u>; sie hat einen "entfremdenden Hang". Das bedeutet wiederum, daß Religion dazu tendiert, Entfremdung zu legitimieren.

(

0

(

0

 \mathbf{C}

Mit anderen Worten, Entfremdung und Anomie, wie sie Berger sieht, sind nicht soziologische Variable in dem Sinne, daß sie in einem Erklärungsschema mit anderen sozialen Fakten in Beziehung stehen - direkt, invers oder anders. Darum ist es für sie auch nicht logisch oder nützlich, zueinander in Beziehung zu stehen. Vielleicht lag der Grund, warum Berger eine Beziehung nicht postulierte, überhaupt darin, daß ein solches Vorgehen unbegründete soziologische Erwartungen ausgelöst hätte. So z.B. hätten wir erwarten können, Antworten auf Fragen wie: Wie ist Entfremdung/Anomie in der Gesellschaft verteilt? zu bekommen.

Wir sind nach alldem geneigt, mit Kon darin übereinzustimmen, daß Bergers Begriff der Entfremdung (und Anomie) als soziologisches Werkzeug nicht befriedigt, nicht nur weil sein Begriff von den sozio-historischen Gegebenheiten allenthalben entfernt ist. Er ist auch untauglich, weil - nach Bergers eigenem Schema - Entfremdung sich weitgehend wie die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit vollzieht (vgl. insbesondere Berger und Luckmann 1966). Der einzige Unterschied ist der, daß an einem bestimmten Punkt der Konstruktionsprozeß zu weit geht und wir anstatt Externalisation Entfremdung haben. Ob sie nur "ziemlich oft" oder ob sie tatsächlich Teil dieses Prozesses ist, alles was wir haben, ist Bergers Wort darauf.

3.1.2.3 Leo Srole

(=

 (Ξ_{i})

 \leftarrow

 ϵ

•

•

 \mathbf{e}

(

0

Sroles Überführung von "Entfremdung" in seine Anomia-Skala ist eine besonders offenkundige Illustration der gleichgültigen Einstellung gegenüber dem Unterschied zwischen Entfremdung und Anomie. Ohne jede Erklärung oder Rechtfertigung fügt der Autor (als einen Nachgedanken) einfach den Ausdruck "self-to-others alienation" an einen anderen Ausdruck "selfto-others distance" an. Die beiden Idiome werden in seiner Arbeit (Srole 1956) synonym verwendet und sind vermutlich gedacht für die Beschreibung des Gegenpols von "self-toothers belongingness". Diese drei Begriffe wurden vorgeschlagen, um ein sozialpsychologisches Kontinuum individueller Einstellungen zu der Gemeinschaft sowie der Position und den Beziehungen des einzelnen in ihr zu beschreiben. Unter Hinzufügung von fünf Einstellungsfragen konstruierte Srole seine Anomia-Skala, die fortan viel Verwendung finden sollte. Mittlerweile hat aber der Großteil der einschlägigen Literatur die "self-to-others distance" zugunsten der "self-toothers alienation" fallen gelassen (die offenbar viel profunder klingt); mit dem Resultat, daß Entfremdung, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, ein Maßstab für Anomia wird.

3.1.2.4 Kenneth Keniston, Jack P. Gibbs und Walter T. Martin

Der Vorwurf der Vermengung könnte gegen Keniston (1963; 1965) sowie Gibbs und Martin (1968) vorgebracht werden, wenn wir darauf bestünden, daß das, was Keniston als "developmental estrangement of alienation" beschreibt, in Wirklichkeit das

⁹Das kommt besonders deutlich zum Ausdruck, wenn Keniston (1965: 13) - in Anlehnung an Mertons Theorie über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Anomie - den Konflikt zwischen den Zielen der Gesellschaft ("cultural goals") und den Mitteln zu ihrer Realisierung ("institutionalized means"), der das Individuum an der vollwertigen Teilnahme am Gesellschaftssystem hindert, als Entfremdung bezeichnet.

gleiche ist wie die Manifestation von Durkheims Anomie (indem nämlich beide aus den entwicklungsbedingten "Reibungsverlusten" einer Gesellschaft entstehen); und wenn wir beweisen könnten, daß die Bedingungen der Statusintegration, die nach Gibbs und Martin in einer inversen Beziehung zu den Selbstmordraten steht, die gleiche Art von (unerwünschten) Bedingungen darstellen, die Marx in Acht und Bann schlug, als er schrieb, daß ein Mensch in der Lage sein sollte, am Morgen zu fischen, am Nachmittag zu jagen und am Abend zu diskutieren.

Die eben vorgebrachte Kritik sollte nur das Problem sichtbar machen, daß, wenn die Soziologie Definitionen von Entfremdung und Anomie mit größerem Unterscheidungspotential und mehr historischer Sensitivität entwickelt und etabliert hätte, Keniston, Gibbs und Martin hätten wahrscheinlich mehr Einsichten gewinnen können.

3.1.3 <u>Duplikation soziologischer Begriffe</u>

0

C

 \mathbf{e}

0

 \mathbf{C}

Die Soziologie ist wahrscheinlich nicht mehr oder weniger als andere Disziplinen von einer Deprofessionalisierung, d.h. von der Überleitung eines Teiles ihres Vokabulars in den allgemeinen Sprachgebrauch betroffen. Noch öfter, so scheint es,

In eine ähnliche Richtung gehen Arbeiten, die diesen Umstand als Widerspruch zwischen der sozialen Rolle, die dem Individuum aufgrund von gesellschaftlichen Mechanismen zugewiesen wird, und seinen Wertorientierungen konkretisieren: Clark 1959; Zurcher et al. 1965; für eine kritische Bewertung vgl. Kon 1971: 344-345.

Wie jeder weiß, ist der Begriff Entfremdung drauf und dran, den Status eines Haushaltswortes anzunehmen. Manche deutschsprachige Autoren meinen, dieser konzeptuellen Degradierung dadurch zu entgehen, daß sie den angelsächsischen Ausdruck ("alienation") apostrophiert übernehmen (so z.B. jüngst Ludz 1975). Dabei soll gar nicht geleugnet werden, daß sprachkompositorisch einiges für "Alienation" und gegen Entfremdung spricht.

 \in

€

•

(

 \mathbb{C}

C

entnimmt die Soziologie absichtlich ihr Vokabular der Umgangssprache; unsere Daten sind nicht zuletzt dort, wo die Leute sind. Aber welche Worte wir immer gebrauchen, entscheidend ist, daß wir sie in Begriffe umpolen. Es ist daher in dieser Disziplin vielleicht sogar wichtiger als in anderen Forschungsbereichen, mit Sorgfalt abzugrenzen. Nicht zuletzt ist darauf Bedacht zu nehmen, daß der Sozialwissenschaftler (nicht nur der Soziologe) nur zu oft Vorstellungen und Beispiele aus derjenigen Lebenswelt ableitet, die ihm vertraut ist, nämlich ein relativ privilegiertes Milieu. Nur zu leicht wird aus der analytischen Not, aus dem möglichen Wirklichkeitsausschnitt zu selegieren, eine perspektivistische Tugend (vgl. Claessens und Claessens 1973: 18-21).

Entfremdung und Anomie, wie wir wiederholt festgestellt haben, sind zwei der potentiell nützlichsten Ideen unserer Begriffsschemata; die Worte zu verlieren, heißt, die dahinter stehenden Vorstellungen zu verlieren. Wir müssen uns vor ungenauem und schlampigem Gebrauch hüten. Leider gibt es keine einfache Formel, die die Unterscheidung zwischen legitimen und/oder vertretbaren Versuchen, Begriffe zu erweitern oder zu schärfen, und jenen, die bloß ungenau sind, erleichtern würde. Nichtsdestoweniger müssen instrumentelle Urteile dieser Art gefällt werden.

- (1) Sroles (1956) Verwendung von "self-to-others alienation" dürfte in die Ungenauigkeitskategorie fallen, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil er den Entfremdungsbegriff gar nicht benötigte; er hatte ja "Distanz", warum dann auf Entfremdung rekurrieren? Zweitens, weil seine Skala so weitverbreitete Anwendung fand, haben sich die Vermengungseffekte multipliziert, was den Umstand umso tadelnswerter macht.
- (2) David Riesmans (1961; Riesman und Glazer 1950) Gebrauch des Anomiebegriffs als Metapher für verschiedene Arten von schlechter Anpassung steht auf einer etwas niedrigeren Ebene.

(=)

C

•

C

 \mathbf{e}

(

(

(

Anomie geht hier ein Naheverhältnis zur Faulheit ein. Oder dachte Riesman von Anomie als eine literarische Spitzfindig-keit? Jedenfalls scheint es für einen Soziologen von Riesmans Format eigenartig, daß er in seinem Vokabular der sozialen Erklärung keinen anderen Ausdruck (mit nichtnegativen Konnotationen) für "schlechte Anpassung" finden konnte.

(3) Aus ihrer Arbeit über die psychologischen Dimensionen von Anomie zogen Herbert McClosky und John H. Schaar (1965) den Schluß, daß innerhalb jeder Gesellschaft die individuelle Anfälligkeit für Anomie variabel wäre und durch psychologische Faktoren bestimmt sein könnte. Letztere geben an, daß unter den Personen, die sie untersuchten, Anomie in einer engen Beziehung zu einer Reihe von anderen "Symptomen von Leid", von Pessimismus bis Chauvinismus, gestanden hätten. Zusammenfassend meinen sie, daß Anomie nicht eine "ungewöhnliche Krankheit" sei, die die Menschen in gewissen Gesellschaften befalle, obwohl sie die Möglichkeit sozialer Einflüsse auf persönliche Anomie nicht leugnen. Gleichzeitig behaupten McClosky und Schaar, daß Anomie doch als "eine eigenständige Variable" betrachtet werden könne.

Wenn aber Anomie eine <u>soziologische</u> Variable ist, dann müssen wir auf irgendeine Weise in der Lage sein, ihr Auftreten aufgrund der gesellschaftlichen Bedingungen vorauszusagen. Und wenn Anomie nur ein Symptom eines ganzen sozialpsychologischen Komplexes ist, warum sollten wir uns dann bemühen, sie getrennt zu identifizieren? Sollten wir nicht den gesamten Komplex erforschen und kennzeichnen, ihm wenn nötig einen anderen Namen geben ("Maladie X") und die Eigenart seiner Beziehung zur Sozialstruktur herausarbeiten? Anomie wäre in diesem Falle nur eine Dimension von Maladie X. Was McClosky und Schaar uns tatsächlich mitteilen wollen, scheint offenbar zu sein, daß Soziologen, soweit sie sich an die Analyse von Anomie heranwagten, sich bis über den Kopf in psychologischem Wasser befunden hätten, und daß das ganze

Problem der Anomie nun der Psychologie übergeben werden sollte, um alle Dimensionen dieser Krankheit aufzudecken. Ihr Artikel ist nicht so sehr auf die psychologischen Dimensionen von Anomie abgestellt als vielmehr auf Anomie als eine Dimension der Maladie X.

Nettler hat vollkommen richtig erkannt, daß die Frage, die von McClosky und Schaar aufgeworfen wird, die folgende ist: Wie sollte man die Maladie X benennen? Nettlers Empfehlung - "Verzweiflung" - klingt ausgezeichnet.

3.2 Analytische Varianten: Entfremdung, Anomie und Devianz

Von jenen Soziologen, die gedacht haben, daß man mit den Begriffen Entfremdung und Anomie "etwas anfangen" könne, haben viele auf das eine oder andere Konzept rekurriert, um es zur Erklärung abweichenden Verhaltens zuhilfe zu nehmen. Die Forschungsansätze variierten in dieser Hinsicht stark, ob sie nun theoretisch oder empirisch oder beides waren. Es ist hier nicht der Platz, auch nur eine repräsentative Auswahl dieser Ansätze zu diskutieren. Ein paar Worte über die am häufigsten verwendeten Analysemodelle sollten genügen, um die Bandbreite und das Ausmaß der Bemühungen auf diesem Gebiet aufzuzeigen.

3.2.1 Ebenen und Faktoren der Analyse

9

 \in

C

(

 ϵ

(

 \mathbf{C}

C

Was die Soziologie bisher über Anomie, Entfremdung und Devianz zu sagen hatte, scheint im Kern folgendes zu sein:

(1) Es gibt eine Beziehung zwischen den Bedingungen der Sozialstruktur und dem Individuum dergestalt, daß der Druck, der von jener ausgeht, auf dieses einwirkt (manchmal ist diese Einwirkung reziprok, wie die sich hochschraubende Anomia bei Merton [1964] nahelegt). (2) Diese Beziehung, die oft durch spezifische soziale Merkmale des Individuums beeinflußt wird, bringt eine Art von psychologischen

Reaktionen im Individuum hervor, Reaktionen nämlich, die beitragen zu, Faktoren sind von, herbeiführen, empfänglich sind für, verbunden sind mit, führen zu oder verursachen ... (3) Abweichendes Verhalten (einschließlich Einstellungen) oder Motivation zu abweichendem Verhalten oder andere Verhaltensweisen wie Autoritarismus, Vorurteil, Illegitimität, Geisteskrankheit, Selbstmord, Rauschgiftgebrauch, Rebellion, Alkoholismus und sogar Verrücktheit i.S. von Übermut (z.B. Daniels und Daniels 1968) können aus verschiedenen Gründen als erklärungsbedürftig angesehen werden. 11

O

C

C

Die vorherrschenden Formen der Erklärung in den hier zu besprechenden Studien lassen sich folgendermaßen skizzieren:

Psychologische Reaktionen von Individuen werden oder werden auch nicht von den Autoren spezifiziert. Oftmals, wie bei Durkheim, werden sie als Annahmen vorausgesetzt. Soziale Attribute des Individuums sind z.B. Status, Klassenposition, erworbener Status, Statusinkonsistenz, Mobilitätsgrad, Geschlecht, Alter, ethnische Abstammung, religiöse und andere Zugehörigkeiten, Werthaltungen, Beruf, Persönlichkeitsvariable, sozialcharakterologische Variable (wie "otherdirectedness"), Meinungen, biographische Faktoren, Intellektualismus, soziale Partizipation oder Ausmaß an Gruppenmitgliedschaft.

Eine Definition der <u>Devianz</u>, so scheint es, ist noch nicht allgemein anerkannt. Einige ausgesprochen stimulierende Diskussionen sind zu finden in: Jack P. Gibbs (1968), Thomas Szasz (1968), Howard S. Becker (1963), David Matza (1969) und Chambliss (1974); wir konnten aber in den meisten Fällen, die wir hier behandeln wollen, darauf nicht Bezug nehmen.

¹ Sozialstruktur bezieht sich hier auf Kleingruppen (wie Arbeitsteam), die Nachbarschaft, aber auch die Massengesellschaft. Die Bedingungen der Sozialstruktur können sein: Urbanisation, Klassenpositionen, übertriebene Arbeitsteilung, Industrialisation, Kolonialherrschaft, Revolution, wirtschaftliche Krise, kommunale Machtpositionen, Statusintegration, Lebenschancen, Disparität von institutionalisierten Mitteln und gesellschaftlichen Werten, soziale Mobilität, andere institutionelle Arrangements, Sekularismus oder ökologische Merkmale.

Ebenen	Unabhängige	Intervenierende	Abhängige
	Variable	Variable	Variable
Faktoren	Sozialstruk- turelle Faktoren	Psychologische Faktoren oder Eigen- schaften von Individuen - soziale Attribute - psychologische - Kombinationen von beiden	Verhaltens- raten

Entfremdung und Anomie kommen in den verschiedenen Studien auf allen drei Ebenen der Analyse ins Bild: Einige Arbeiten beschreiben die Sozialstruktur zusammen mit psychologischen Faktoren im individuellen Verhalten; sie wurden aber auch als abhängige Variable getestet, beeinflußt bzw. verursacht durch strukturelle Bedingungen. Ein Großteil der Literatur präsentiert Anomie als eine strukturelle Bedingung und Entfremdung als ein individuelles Attribut.

3.2.2 Methodologische Möglichkeiten

0

0

 \mathbf{C}

0

Natürlich stellt die obige Skizze nur eine der möglichen Kombinationen von analytischen Ebenen und Faktoren dar. In der folgenden Zusammenstellung (Übersicht 5) wird versucht, einige der methodologischen Möglichkeiten zu illustrieren, die diese drei Ebenen sowie die verschiedenen Faktoren einschließen:

Übersicht 5: Methodologische Möglichkeiten

·	Unabhängige Variable (Ursache)					
Abhängige Variable (Folge, Wirkung)	Verl	nalten	Struktur		Psychologische Merkmale ⁺	
	Io	I	Io	I	Io	I
Verhalten	1	2	3	4	5	6
Struktur	7	8	9	1.0	1.1.	. 12
Psycholog. Merkmale	13	14	15	16	17	18

Zu Übersicht 5:

(

 \mathbf{C}

0

C

€

F

- * Schließt soziale Attribute der Individuen ein.
- I Keine intervenierende Variable.
- I Intervenierende Variable wird verwendet, aber Ebene und Faktor wird im Diagramm nicht angeführt.

Dieses Diagramm von Möglichkeiten ist nicht gedacht als eine erschöpfende Typologie. Es kann aber vorläufige Hinweise geben auf Wege der Klassifikation von Modellen, wie sie von wichtigen Autoren auf dem Gebiet der Entfremdungs-, Anomieund Devianzforschung vertreten werden. So z.B. kann Typ Nr. 3 herangezogen werden, um Durkheims Erklärungsschema zusammenzufassen: Verhalten (Selbstmordraten) ist eine abhängige Variable, die durch sozialstrukturelle Bedingungen (nämlich die Bedingung der normativen Desorganisation) erklärt wird, ohne daß eine intervenierende Variable angegeben wird. Merton kann in Nr. 4 eingeordnet werden, und zwar mit der Devianzverteilung als abhängige Variable, Ziel-Mittel-Disparität in der Sozialstruktur als unabhängige und Klassenposition als intervenierendes soziales Merkmal.

Eine andere Möglichkeit der Klassifikation ist die, die die Verwendung von Entfremdung und Anomie innerhalb eines Erklärungsschemas angibt, d.h. ob der jeweilige Begriff als ein Faktor der Struktur, des Verhaltens oder der Psychologie angesehen wird, und auf welche der Ebenen er einwirkt bzw. auf welcher auf ihn eingewirkt wird. Es ergeben sich somit die folgenden Möglichkeiten:

<u>Übersicht 6:</u> Verwendung von Entfremdung und Anomie nach analytischer Ebene (unabhängig, abhängig, intervenierend) und nach Faktoren (strukturell, psychologisch+ und Verhalten)

Unabhängig U	Abhängig A	Intervenierend I	
E-UV N-UV	E-AV N-AV	E-IV N-IV	V Verhalten
E-UP N-UP	E-AP N-AP	E-IP N-IP	P Psycholo- gisch
E-US N-US	E-AS N-AS	E-IS N-IS	S Struk- turell

^{*}Schließt auch soziale Attribute der Individuen ein

- I Intervenierende Variable
- U Unabhängige Variable
- A Abhängige Variable
- V Verhalten

C

 \mathbf{e}

- P Psychologisch
- S Strukturell
- E Entfremdung
- N Anomie

Die Übersichten 5 und 6 werden nun dafür verwendet, um ein "Verzeichnis" einiger hier relevanter Autoren und deren variierende Anwendung des Entfremdungs- und Anomiebegriffs zusammenzustellen. Einige dieser Autoren haben die genannten Begriffe nicht weiter spezifiziert, aber in den meisten Fällen können ihre Ideen auf die traditionellen Formulierungen von Marx und Durkheim zurückgeführt werden.

<u>Übersicht 7:</u> Verzeichnis einiger Studien über Devianz

(Erklärungs- typ	Gebrauchsweise von Entfremdung u.Anomie	Abhängige Variable - zu erklärendes Phänomen (Wirkung)	Unabhängige Variable – Phäno- men, das erklärt (Ursache)	Intervenierende Variable
	(3)	Durkheim N-US	Selbstmordraten	Anomische Sozial- struktur	
C	(4)	Merton N-US	Devianzvertei- lung	Struktur: Ziel- Mittel-Disparität	Klassenposition
	(2)	Parsons E-AP	Individuelle Motiva- tion abzuweichen	Individuelle Ein- stellungsstruk- turen	
C	(4)	Cloward & Ohlin [†] N-IP	Ursprung, Arten und Verteilung delinquen- ter Jugendbanden	Lebenschancen: differenzieller Zugang dazu	Anomia der Ziel- Mittel-Disparität
C	()	Cohen N-UP ⁺⁺	Verteilung non-utili- tarischer delinquen- ter Jugendbanden	Anomie der Ziel⇒ Mittel-Disparität	Probleme des Status und der Selbstein- schätzung
	(4)	De Grazia N-IV	Extremismus	Massengesell- schaft	Anomie des Wertkonflikts
C	(3)	Kerchoff N-US	Niedrige Leistungs- motivation	Anomische Gesellschaft	
	(3)	Henry & Short N-US	Höhere Selbstmord- rate	Prosperität	Niedrige externe Zwänge
€ .			Niedrige Mordrate	Ökonom.Ni edergang	Hohe externe Zwänge
	(4)	Maris N-US	Selbstmordraten	Fehlen von externen Zwängen	Merkmale der Nachbarschaft
C	(9)	Mizruchi +++	Entfremdung der Arbeiterklasse	Instrumentalisie- rung der Arbeit	Entfremdung in der Arbeit
0		N-US	Normativer Wandel in den oberen Schichten	Wohlstand & Instru- mentalisierung der Arbeit	Anomie der Pro- sperität / Ent- fremdung in der Arbeit
	(15)	Zollschan & Gibeau	Geisteskrankheit	Zielkonflikt (Entfremdung)	Pathologische Artikulation
	(16)	Pearlin E-AP	Entfremdung	Arbeitssituation	•
	(17)	Becker E-UP	Geisteskrankheit	Entfremdung	Sozialstruktur

Zu Übersicht 7

0

C

 \mathbf{C}

(

Anomie wird in diesem Fall auf die intervenierende psychologische Variable (also N-IP) bezogen, die von einem sozialen Attribut abgeleitet wird. Im vorliegenden Fall N-IP führt die Unterschichtposition zu dem, was Cloward und Ohlin (1960) "Anpassungsprobleme" nennen, die aus beträchtlichen Diskrepanzen zwischen den Aspirationen nach Erfolgszielen und den Möglichkeiten, solche Ziele zu verwirklichen, entstehen. So heißt es z.B. bei Cloward und Ohlin (1960: 86): "Our hypothesis can be summarized as follows. The disparity between what lower-class youth are led to want and what is actually available to them is the source of a major problem of adjustment. Adolescents who form delinquent subcultures, we suggest, have internalized an emphasis on conventional goals. Faced with limitations on legitimate avenues of access to these goals and unable to revise their aspirations downward, they experience intense frustrations; the exploration of non-conformist alternatives may be the result." (Hervorhebung durch O.S./H.S.).

The Falle von Cohen (N-UP) wird Anomie als unabhängige psychologische Variable verwendet, die von einem sozialen Attribut abgeleitet wird. Mit anderen Worten, Jugendliche, für die Erfolgswerte der Mittelschicht nicht erreichbar sind, leiden unter Anomie, die als ein psychologisches Phänomen definiert wird, das aufgrund ihrer gemeinsamen Klassenlage entsteht und zu Statusproblemen und Problemen der persönlichen Selbsteinschätzung führt, die wiederum durch das für non-utilitaristische, delinquente Jugendgangs typische Verhalten gelöst werden (also aus jenem Grunde dazu führen) (vgl. Cohen 1955).

⁺⁺⁺ Mizruchi 1965.

3.3 Dimensionen, die Entfremdung und Anomie gemeinsam sind

(1) Entfremdung

O

€

 \mathbf{C}

C

(

 \mathbf{C}

(.

Anfangs haben wir darauf hingewiesen, daß die zentralen Komponenten des Marx'schen Entfremdungsbegriffs Entäußerung und Reifikation sind, und daß der gemeinsame Nenner dieser Komponenten der Verlust wesentlicher Aspekte für das menschliche Dasein ist. Man stößt allenthalben auf Unterschiede, in welchem Maße nämlich Entfremdungstheoretiker diese Marx'schen Elemente in ihre Definitionen aufgenommen haben. In diesem Ausmaß findet man auch begriffliche und theoretische Elemente, die dem soziologischen Gebrauch von Entfremdung gemein sind: Seemans Kategorien der Ohn-Macht und der Selbstentäußerung sind entscheidend für den Entfremdungsbegriff (obwohl seine übrigen Kategorien andere Ideen und Begriffe zu duplizieren scheinen, einschließlich Anomie). Der Gedanke von Maurice Natanson (1966), daß der Verlust an selbstmotiviertem Handeln in der Rollenperformanz Entfremdung konstituiere, zeugt von Einfühlungsvermögen, weil er auf ein Auseinanderfallen von Identität und Aktivität hindeutet, die wiederum wesentliche Elemente des Selbst sind. Allardt (1970) unterscheidet zwei Typen von Entfremdung - die eine wollen wir in unserer Terminologie als Anomie (Entwurzelung) bezeichnen; die andere, nämlich Machtlosigkeit, wird als Gefühlszustand des Individuums definiert, der zum Ausdruck bringt, daß es keine Kontrolle über die Belohnungen hat, die es erhält. Der Verlust von Macht steht in einem engen Zusammenhang mit dem, was bei Marx den Verlust des menschlichen Daseins ausmacht.

Ernest Becker (1965) hat einen brillianten Essay geschrieben, in dem er den Entfremdungsbegriff mit Geisteskrankheit in Verbindung bringt. Die psychiatrische Kategorie der Depression, die er als ein Problem von "kognitiver Stupidität" faßt, wird als ein Verlust an Eigenmacht über Perzeptionen

()

<u>(</u>

C

0

(

 \mathbf{C}

interpretiert. Schizophrenie - charakterisiert als "Verhaltensstupidität" - ist ein Verlust an Eigenmacht über Objekte. In beiden Fällen ist Entfremdung der Grund, warum "Leute zusammenbrechen ... wenn ihre Umwelt nicht die aktive Beteiligung ihrer eigenen Kräfte widerspiegelt" (Becker 1965: 129).

In einem ähnlichen Zusammenhang haben Zollschan und Gibeau (1964) Geisteskrankheit zu Entfremdung und Irrationalität in Beziehung gesetzt, wobei die beiden letzteren Ausdrücke als eine Situation definiert werden, in der starre, nicht anpassungsfähige Ziele konkurrieren; d.h. das eine oder das andere von zwei absoluten Bedürfnissen kann nicht befriedigt werden. Akzeptiert man Beckers (und Marx' Proposition, daß das absolute Bedürfnis des Menschen darin besteht, seine Macht in der Welt um ihn reflektiert zu sehen, dann verweist die Situation der konkurrierenden Ziele auf die (mißliche) Lage des Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft. Wenn der Mensch seine absoluten Bedürfnisse nicht befriedigen kann, geht er eines Teils seiner selbst verlustig – seiner Humanität nämlich – und wird von sich selbst entfremdet.

Leonard Pearlin (1962) hat die Arbeitsbedingungen als Quelle der Entfremdung untersucht und ist dabei auf die interessante Erkenntnis gestoßen, daß Entfremdung dann größer ist, wenn Autorität in Abwesenheit vermittelt wird. Dieses Ergebnis scheint wiederum auf die Objekthaftigkeit der menschlichen Arbeitskraft, wie sie bei Entfremdung gegeben ist, hinzudeuten. Es ist leicht einzusehen, wie Krankenpflegepersonal, indem es die genauesten Aufträge von abwesenden Ärzten ausführt (und ihm oft verboten ist, eigene Entscheidungen zu fällen), sich als Objekt oder Instrument von anderen erfahren kann.

Georg Simmel wird von Robert A. Nisbet (1966: 305) unter dem treffenden Titel "Die Tyrannei des Objektivismus" zitiert:
"Die tiefgreifendsten Probleme des modernen Lebens rühren

(3)

0

C

 \mathbf{C}

C

 \mathbf{C}

 \mathbf{C}

vom Anspruch des Individuums her, die Autonomie und die Individualität seiner Existenz angesichts überwältigender Außenzwänge zu erhalten..." Herbert Marcuse (1962) hat sich mit diesen erdrückenden Einflüssen eingehend auseinandergesetzt. Seine Definition der Entfremdung ist symbolisch als Protest gegen das "übersozialisierte Image des Menschen" (Wrong 1961) zu werten: Unter seiner Führung nimmt das Vokabular der Freud'schen Psychologie die politische Bedeutung der Soziologie an. Für Marcuse ist daher die Entfremdung Ausdruck einer Unterdrückung des Lustprinzips im Namen des Leistungs- (oder Realitäts-)Prinzips; die Gesellschaft ist der Agent der Repression und zwei seiner Instrumente sind "Fortschritt" und "Lebensstandard":

"The better living is offset by the all pervasive control over living. People dwell in apartment concentrations - and have private automobiles with which they can no longer escape into a different world. They have huge refrigerators filled with frozen foods. They have dozens of newpapers and magazines which espouse the same ideals. They have innumerable choices, innumerable gadgets which are all of the same sort and keep them occupied and divert their attention from the real issue - which is the awareness that they could both work less and determine their own needs and satisfactions" (Marcuse 1962: 91).

Wir haben hier in fast unverantwortlicher Kürze jene Autoren zitiert, deren Entfremdungsbegriff dem von Marx nahe steht. Es ist ihre begriffliche Verwandtschaft mit Marx, die ihre gemeinsame Dimension ausmacht. In dieser Hinsicht würden wir auch die Definitionen verteidigen, die wir von Mead übernahmen und weiter oben in Vorschlag brachten. Entfremdung ist der Selbst-Verlust des Menschen. Es ist diese entscheidende Idee, die im Verlust des "I" und der Anmaßung des "me"

zum Ausdruck kommt. Besonders bei Marcuse und Becker, aber auch bei Simmel wird betont, daß es die Gesellschaft ist, die das humane und soziale Potential des Menschen aufgehoben und den Menschen von ihm selbst entfremdet hat. Gesellschaft wird von diesen Autoren nicht in einem fragmentierten und geschwächten Zustand gesehen, sondern als das mächtige und wirksame Alter - die abstrakte, unpersönliche Verkörperung von absorbierter menschlicher Eigenmacht.

(2) Anomie

(-

 \in

0

C

C

C

 \mathbb{C}

Die wesentliche Idee der strukturellen Anomie ist, daß die Gesellschaft selbst nicht in Ordnung, unbehaglich und "krank" ist; d.h. ihre Teile stimmen nicht mit dem Ganzen überein. In Durkheim'scher Lesart: Es liegen organische Schwierigkeiten vor. Diese Idee einer kranken Gesellschaft ist ein zentraler Gedanke bei Durkheim und wurde auch in die entsprechenden Begriffsschemata bei Merton, DeGrazia, Yinger, Henry und Short, Mizruchi, Cohen, Cloward und Ohlin, Gibbs und Martin und anderen inkorporiert. Marshall B. Clinard (1964) hat Anomie treffend als schlechte Anpassung der Gesellschaft an plötzliche Zerrüttungen beschrieben.

Andererseits sollte das Anomiekonzept Durkheims Sorge um das Bedürfnis des Menschen <u>nach</u> Gesellschaft reflektieren; d.h. es soll sein Bedürfnis nach solider, gesellschaftlicher Unterstützung, gesellschaftlichen Beschränkungen und gesellschaftlicher Solidarität zum Ausdruck bringen. In der Perspektive von Mead ist es das "me" des sozialen Selbst, auf das das "I" reagiert und durch das es agiert. Das "I" steht für Spontaneität, also Ungewißheit; es ist, wie gesagt, unberechenbar, relativ frei, überraschend. Es ist im "me", in dem das "I" etwas findet, gegen das es sich messen kann – es findet eine Realität, eine Stütze – etwas, gegen das man sich abstützen kann. In Durkheims Worten schafft das "me", als die organisierten Einstellungen der anderen, die Grenzen und die Definition der Situationen für das "I". Oder wie

Mead (1956: 237) meint: "Das 'me' kann man als jenes Element betrachten, das dem 'I' die Form gibt. Das Neue, Überraschende kommt in der Handlungssetzung des 'I', aber die Struktur, also die Form des Selbst ist konventional."

(i)

0

•

€

€

(

Anomie ist also der Verlust an Zusammenhalt in der Gesellschaft, der in einer reduzierten Unterstützung für das Selbst resultiert. Bei Durkheim ist Anomie der Mangel an Regulierung in der Gesellschaft, der das Selbst gefährdet, das sich, im äußersten Fall, durch Selbstmord zu eliminieren versucht. Bei Merton ist Anomie die Folge eines Mangels an Konsens, an Übereinstimmung in der Gesellschaft, d.h. eine Spaltung ihrer Teile, wodurch dem Individuum eine wichtige Stütze verloren geht und es ermutigt, das "Verlorengegangene" durch sein eigenes Verhalten wettzumachen. (Man kann Mertons innovatorischen Typ der Rollenadaption in einer gegebenen Situation als eine schöpferische Handlung des "I" ansehen, um das "me" wiederzuerlangen und umgekehrt den ritualistischen Typ als die passive Reaktion des "I", indem ein [weiterer] Verlust an Unterstützung durch eine selbstauferlegte Beschränkung des inneren Lebens vermieden wird.)

Sebastian DeGrazias (1948) Anomiekonzept stimmt mit diesem Ansatz überein. Er sieht den Verlust an Gemeinschaftsgefühl als zusammenhängend mit dem Rückgang des Glaubens, der Demoralisierung der Herrschenden und dem Konflikt zwischen den Weltanschauungen. Das Individuum, sagt DeGrazia, brauche eine homogene Gesellschaft; Anomie sei die Konsequenz einer fragmentierten Gesellschaft. Yinger (1964) meint auch, daß Anomie eine De-Strukturierung der gegenseitigen Erwartungen darstelle. Auch in dieser Feststellung kommt das Bedürfnis nach Homogenität in der normativen Sozialstruktur zum Ausdruck.

Jede der hier vorgebrachten Illustrationen folgt Durkheim in der Auffassung, daß Anomie eine Bedingung der Gesellschaftsstruktur sei. Aber wir haben überdies versucht zu zeigen, wie diese Bedingung wiederum Folgen für das Individuum hat. Die Eigenart dieser Folgen läßt sich am besten durch den hier vorgeschlagenen Begriff Anomie ausdrücken.

4. Eine Proposition

Ć,

0

0

0

C

Ė

 ϵ

0

Durkheims Begriff der modernen Gesellschaft mag schließlich aus der Geschichte heraustreten und somit die Bedeutung abnehmen, die der Anomie als dem zentralen Merkmal ihrer Krisensituation beigemessen wird. Der Marx'sche Kernpunkt der Entfremdung kommt dem tatsächlichen Sachverhalt in der heutigen Gesellschaft näher; die Marx'sche Terminologie hat sich, zumindest teilweise, als obsolet erwiesen, wenn man das historische Ergebnis eines dazwischenliegenden kapitalistischen Jahrhunderts in Rechnung stellt. Marcuse, jener quintessentielle Marxist, präsentiert die wahrscheinlich zutreffendste Einschätzung der gegenwärtigen Entwicklungsstufe:

"The modes of domination have changed; they have become increasingly technological, productive and even beneficial; consequently, in the most advanced areas of industrial society, the people have been co-ordinated and reconciled with the system of domination to an unprecendented degree" (Vorwort zu Marcuse 1962).

Es ist Marcuses Interpretation der industriegesellschaftlichen Situation in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, die die grundlegende Prämisse der zu formulierenden Proposition ist: daß nämlich Repression Anomie als das entscheidende Merkmal der Sozialstruktur der Gegenwart er \subset

0

0

 Θ

C

 \mathbb{C}

setzt. Konkrete Hinweise dafür findet man im unterschiedlichen Auftreten von bestimmten Typen devianter Verhaltensweisen, d.h. daß gewisse Variationen in den Devianzraten durch strukturelle Bedingungen erklärt werden können, ¹² die durch die Ausdrücke "repressive Gesellschaft" und "anomische Gesellschaft" umschrieben werden.

Das Schwergewicht dieser Behauptung ist identisch mit dem Argument bei Durkheim, daß die Krankheit der Gesellschaft, die in ihrer Struktur wurzelt, sich in unterschiedlichen Häufigkeiten von spezifischen Verhaltensweisen widerspiegelt. Aber die Krankheit, die von Durkheim um die Jahrhundertwende diagnostiziert wurde, ist grundlegend verschieden von der, die unsere Gesellschaft heute plagt. Der anomischen Gesellschaft mangelte es an wirksamer Regulierung; sie war desintegriert; sie litt an Diskontinuitäten, Disparitäten und Unzulänglichkeiten. Es war eine Gesellschaft im übergang. Dagegen ist die repressive Gesellschaft von heute integriert, überreguliert, kohäsiv, effektiv und manipulativ. Die heutige Gesellschaft ist die Transformation der anomischen Gesellschaft, besser: die transformierte Gesellschaft von gestern.

Im Gegensatz zum Gesellschaftssystem, in dem Durkheim lebte, verbindet das spätkapitalistische Gesellschaftssystem in viel stärkerem Maße Leistungsideologie bürgerlicher Provenienz mit der Legitimation kompensatorischer Staatstätigkeiten, um die Funktionsbedingungen des Gesellschaftssystems zu sichern, d.h. Lenkungsinstrumente mit automatischer Integrationsgarantie (z.B. der Markt) werden teilweise durch systemorientierte Steuerungsmechanismen ersetzt. Gegenwärtig sind die meisten hochentwickelten Industriegesellschaften u.a. durch eine

Hier soll nicht der Versuch einer "Feldtheorie" unternommen werden, die nach Yinger (1965) sowohl prädisponierende als auch verursachende Faktoren erklären muß.

(,

 \bigcirc

0

C

C.

C

zunehmende Bedeutung von Kenntnissen gegenüber Fertigkeiten und von Organisations- und Herrschaftswissen gegenüber Leistungswissen in der Arbeitsrolle charakterisiert, was mit einer erhöhten Störanfälligkeit des Gesellschaftssystems insgesamt und damit einem gesteigerten sozialen Integrations-erfordernis einhergeht. Diesem wachsenden Bedarf an stabilisierenden Vorkehrungen entspricht ein Staatsapparat, der in immer umfassenderer Weise sich für die Lösung gesellschaftlicher Teilprobleme und für die Schlichtung sozialer Konflikte als zuständig erklärt, was aber auch einen steigenden Bedarf an akklamationsreifen Rechtfertigungen impliziert.

Schon die Alltagserfahrung zeigt, wie viel mehr Anstrengungen von den verschiedenen Instanzen unserer Gesellschaft im Vergleich zu früher unternommen werden, um ein einigermaßen konformes Einstellungssystem der Gesellschaftsmitglieder zu sichern. Man denke nur an die Möglichkeiten manipulativer Aktivitäten, die besonders in der Form der verschiedenen Techniken der "public relations" im politischen, kommerziellen und anderen Bereichen zur Anwendung kommen. Dem entspricht, wie Amitai Etzioni (1968: 634 ff.) näher ausführt, ein größeres Ausmaß an institutionellen und persönlichen Inauthentizitäten. Schließlich ist heute gegenüber früher die positive Disziplinierung des politischen Bewußtseins im Sinne angepaßter Handlungsorientierung im Vergleich zur negativen Disziplinierung im Sinne der Eliminierung abweichender Motive auf vorpolitischer und politischer Ebene stark in den Vordergrund getreten (vgl. McDermott 1969). Das hat nicht zuletzt damit zu tun, daß - wie schon erwähnt - die moderne Arbeitsorganisation viel mehr Bedacht auf die normative Einübung in institutionelle Loyalitäten und habitualisierte Attitüden nimmt, und daß die politischen Institutionen, die ihre Impulse fast ausschließlich aus der Sphäre der technologischen Sachzwänge und funktionalen Imperative beziehen, kaum in der Lage sind, gesellschaftlich nicht organisierte Interessen und vereinzelte Motive in die Ent(

0

 \mathbf{C}

0

0

0

scheidungszentren hineinzutragen. Nicht zuletzt ist das Vordringen konkordanzdemokratischer Entscheidungsformen, wie sie z.B. in sozialpartnerschaftlichen Institutionen gepflegt werden, ein gutes Indiz für diese Entwicklungstendenz (vgl. ausführlicher in Randall und Strasser 1976 Kap. 7).

Zieht man diese Dimensionen in Betracht, dann sind die anomische und die repressive Gesellschaft gegensätzliche Extremtypen, obgleich sie verschiedenen Epochen entstammen. Natürlich sind die genannten Dimensionen selbst unvollständig und impressionistisch, die die Gesellschaften als Ganzheiten beschreiben, wenngleich sie in Wirklichkeit als Mischformen der beiden Extreme auftreten. Als Idealtypen können sie dazu dienen, ein spezifisches sozial-historisches Kontinuum von Gesellschaftsformationen zu beschreiben. Das heißt aber nicht, daß alle Gesellschaften, egal wo, von einer anomischen zu einer repressiven Formation fortschritten.

Daraus ergibt sich das Bild von zwei Typen der Gesellschaft, die Extreme darstellen und sich in der spezifischen Periode, in der Durkheim lebte, und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger ausgeprägt haben. Diese Typen sollen mit Hilfe der strukturellen Variablen, wie sie von Durkheim und Marx verwendet wurden, gekennzeichnet werden. Mit anderen Worten, sie stellen polare Beispiele von unerwünschten Bedingungen – je nach Blickwinkel – dar:

C

0

 \mathbf{C}

€

 \mathbf{C}

C

C

<u>Übersicht 8:</u> Strukturelle Bedingungen der anomischen und repressiven Gesellschaft

				
Anomische Gesellschaft	Repressive Gesellschaft			
19. Jahrhundert	1970er Jahre			
(Durkheim)	(Marx, Marcuse)			
Strukturelle Bedingungen				
Kapitalistische Produkt-	Kapitalistische Produk-			
tionsverhältnisse unter	tionsverhältnisse unter			
geringer staatlicher	starker staatlicher			
Regulierung	Regulierung			
Anomische Arbeitsteilung	Komplexe Arbeitsteilung			
Mangel an Regulierung;	Hyperregulierung; techno-			
inadäquate soziale Kon-	kratische soziale Kon-			
trolle	trolle			
Heterogenität von Ein-	Homogenität und Konzentra-			
flußsphären	tion der Macht			
Industrialismus zerrüttet	Industrialismus erleichtert			
soziale Kontrolle	soziale Kontrolle			
Negative politische Dis-	Positive politische Dis-			
ziplinierung	ziplinierung			

Die vorzuschlagende Proposition ist recht einfach. Sie ist noch nicht in einer Form, daß sie entsprechend untermauert werden könnte, da eine solche Abstützung empirische Daten voraussetzen würde, die vorläufig nicht vorhanden sind. In tabellarischer Form läßt sich ihr zentraler Gedanke so aufschlüsseln:

(,

 \bigcirc

 \mathbf{C}

(

 \mathbf{C}

<u>Übersicht 9:</u> Proposition über den Zusammenhang von Anomia, Entfremdung und Devianz

Anomische Gesellschaft		Repressive Gesellschaft		
(Durkhern	(Durkheim)		rcuse)	
Anomia		Entfremdung		
Devianz		Devianz		
Adaptiv a	Reaktiv b	Adaptiv a	Reaktiv b	
Anomischer Selbstmord	Extremismus C	Soziale Emigration	Rebellion	
Egoistischer Selbstmord	Religiosität	Fatalistischer Selbstmord	Extremismus C	
Innovatives Verbrechen	Autoritaris- mus	Altruistischer Selbstmord		
Ritualismus	Vorurteil	Geistes- krankheit		

- a Adaptiv = Individuum erliegt dem Verlust des Selbst ("I" oder "me"); es paßt sich der Situation an, indem es sich selbst oder die Umstände ändert.
- b Reaktiv = Individuum versucht, die Welt zu gestalten, um sein "I" oder "me" wiederzugewinnen; es ist sozusagen nach außen orientiert.
- c Extremismus wird weiter unten näher erläutert.
- d Kommt am häufigsten in vorindustriellen, repressiven Gesellschaften vor (besonders altruistischer Selbstmord).

Kurz formuliert erlaubt diese Proposition die Prognose, daß über Zeit die Raten einiger devianter Verhaltensweisen rascher ansteigen werden als andere; konkret: die Raten jener Formen devianten Verhaltens, die mit einer repressiven Gesellschaft zusammenhängen, also besonders soziale Emigration, Rebellion und Geisteskrankheit.

(1) Selbstmord

 \mathbf{C}

0

C

0

C

C

C

Empirische Untersuchungen führten Ron Maris (1969) zu der Feststellung, daß städtische Selbstmordraten in Chicago und im Cook County rückläufig wären. Er kam zur Schlußfolgerung, daß die Häufigkeit der fatalistischen Selbstmorde wichtiger wäre als das Durkheim wahr haben wollte. Überdies berichtete er, daß in den beiden unterschiedlichen Bezirken, wo niedrige Selbstmordraten ausgewiesen wurden, sich ein hoher Anteil von fatalistischen Selbstmorden ergeben hätte, nämlich 60% der Selbstmorde in Negervierteln und 80% der Selbstmorde in den Vororten.

Diese Ergebnisse scheinen, zusammengenommen, unser Schema zu bestätigen, zumal die allgemein niedrigere Selbstmordrate in Stadtvierteln auf einen Rückgang in der Häufigkeit der anomischen Selbstmorde zurückgeführt werden könnte, deren Rückläufigkeit nach Durkheim ein geringeres Ausmaß an struktureller Anomie reflektiert. Bezüglich des hohen Anteils an fatalistischen Selbstmorden in Negervierteln und Vorortegebieten ist festzuhalten, daß auch dieser Sachverhalt die Hypothese einer zunehmenden Repression und rückläufigen Anomie bestätigt - und wenn nur aus dem Grunde, daß diese Siedlungsgebiete eine Steigerung ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung der umliegenden Gebiete erwarten können, und daß suburbane Gegenden und Bezirke, in denen der Anteil der Schwarzen relativ hoch ist, möglicherweise die Bedingungen der Repression, wie wir sie beschrieben haben, am ehesten typifizieren.

(2) Soziale Emigration

()

 \bigcirc

 \mathbf{C}

0

0

(

Die Einnahme von Rauschgiften kann man als prototypische Form der sozialen Emigration anführen. Man kann erwarten, daß jedenfalls die absoluten und wahrscheinlich auch die relativen Zahlen bezüglich Rauschgiftnehmer zunehmen werden. Darauf deutet schon die Tatsache hin, daß das Rauschgiftproblem sehr eng mit jugendlichen Subkulturen an Schulen, Universitäten und anderen Institutionen verbunden ist und zumal der Anteil junger, noch abhängiger Leute an der Gesamtbevölkerung (noch) im Steigen begriffen ist (Knight et al. 1974). Sozialwissenschaftler und Journalisten haben immer wieder darüber berichtet, daß Leute, die Rauschgift nehmen, bestimmte Einstellungen hinsichtlich Leben und Gesellschaft gemein hätten. Am häufigsten kommt dabei der gemeinsame Wunsch zum Ausdruck, an den Erfahrungen des inneren Selbst teilzuhaben - eine Zelebration des geistigen Lebens. Gegen den Hintergrund unserer Definition von Entfremdung (als Abtrennung vom Selbst und als Dominanz des "me") kann "blowing one's mind" oder "getting high" ein Weg sein, um den verlorengegangenen Teil des sozialen Selbst wiederzufinden bzw. um im eigenen Inneren nach dem "I" zu suchen.

(3) Geisteskrankheit

Ernest Becker (1965) hat den Gedanken geäußert, daß Geisteskrankheit und Entfremdung zueinander in Beziehung stünden. Eine nähere Untersuchung könnte zeigen, daß eine Beziehung zwischen dem individuellen Verlust des "I" und bestimmten Formen der Geisteskrankheit besteht.

(4) Extremismus

Dieser Begriff wird nicht immer präzise gefaßt. Wir haben ihn hier verwendet, um eine Reihe von Verhaltensweisen einzubeziehen, die von anderen Autoren im Zusammenhang mit Problemen der Massengesellschaft diskutiert worden sind. Wie wir in unserer Übersicht 9 aufgezeigt haben, kann Extremismus entweder mit anomischen oder mit repressiven Gesellschafts-

0

0

•

(

€

bedingungen in Zusammenhang stehen. In der Literatur ist die "Massengesellschaft" auf mannigfaltige Weise porträtiert worden. So hat z.B. William Kornhauser (1959) die Massengesellschaft in einer Weise geschildert, die sehr viel mit unserer Deskription der anomischen Gesellschaft gemein hat: Er weist auf die Diskontinuitäten und Disparitäten der Massengesellschaft hin, wie sie besonders in den disruptiven Auswirkungen ökonomischer Krisen, der Industrialisierung im allgemeinen und anderer drastischer Wandelprozesse sichtbar werden. Das atomisierte Individuum wird in Kornhausers Begriff der Massengesellschaft durch die Abwesenheit von vermittelnden Gruppen charakterisiert. Nach unserer Terminologie leidet das atomisierte Individuum an Anomia und versucht, das "me" seines sozialen Selbst durch die Beteiligung in Massenbewegungen "wiederherzustellen". 13

Auf der anderen Seite, worauf auch Joseph P. Gusfield (1962) aufmerksam gemacht hat, kann das Konzept der Massengesellschaft die Bedingungen des sozialen Zusammenhalts und Konsens mit ähnlicher Präzision beschreiben. Gusfield verweist auf die Massenmedien und die Massenkultur als Agenten des Konsens; er meint, daß die massengesellschaftlichen Bedingungen eher die Zugehörigkeit zur (als die Distanz von der) Gesellschaft fördere. Nach dieser Sichtweise (obwohl Gusfield diese Schlußfolgerung nicht zieht) ist die Massengesellschaft repressiv und nicht so sehr anomisch. Extremismus in diesem Fall hat nichts mit Massenbewegungen zu tun, sondern mit individuellen Exzentrizitäten, d.h. mit symbolischer Weigerung, die Beherrschung durch die repressive Gesellschaft zu akzeptieren. Der Ausdruck wird hier als eine Restkategorie für jene anti-repressiven Verhaltenweisen

¹³Es ist natürlich möglich, daß einige von jenen, die sich Protestbewegungen in einer weitgehend repressiven Gesellschaft anschließen, unter den zurückbleibenden Wirkungen von Anomia stärker leiden können als unter der Entfremdung, die durch Repression hervorgerufen wird.

verwendet, die keine rationale politische Form annehmen, jedoch noch nicht die Merkmale von Geisteskrankheit oder der sozialen Emigration zeigen.

(5) Rebellion

C

0

C

C

C

Rebellion weist eine ziemlich deutliche Beziehung zu Repression auf. Wenn festgestellt werden könnte, daß, wie es scheint, Rebellion als Devianzkategorie innerhalb einer relativ kurzen Periode in stark vermehrtem Maße aufgetreten ist, dann ist die naheliegende und noch immer außerordentlich interessante Frage zu stellen: Warum jetzt und in jüngster Zeit? Wir haben die Hypothese formuliert, daß Rebellion eine "reaktive" Antwort auf Entfremdung ist, d.h. das Individuum versucht, die Welt umzugestalten, um das entschwundene "I" seines Selbst wiederzuerlangen.

Wir brauchen wohl nicht erwähnen, daß diese Überlegungen nur einen Rohentwurf für ein Erklärungsschema darstellen können. Probleme und Schwierigkeiten, die mit den Daten, den Definitionen und der Konzeptualisierung zusammenhängen, konnten hier gar nicht diskutiert werden. Mit der angebotenen Proposition ist beabsichtigt, eine Orientierungshilfe im Hinblick auf eine bestimmte Problemstellung zu geben und einige Fragen aufzuwerfen, die im Mittelpunkt einer eingehenderen Diskussion stehen sollten.

Abschließend wollen wir die in den vorangegangenen Seiten präsentierte Erklärungsskizze kurz zusammenfassen. Die Begriffe Entfremdung und Anomia werden zur Beschreibung von Gefühlszuständen der Individuen herangezogen. Entfremdung und Anomia erscheinen als psychische Manifestationen von sozialen Bedingungen, und zwar der Bedingungen einer anomischen Gesellschaft (Anomia) und jenen einer repressiven Gesellschaft (Entfremdung). Die anomische Gesellschaft wird als normunsichere Gesellschaft vorgestellt, die durch Diskontinuität, Disparitäten und Unwirksamkeit sowie durch

unausgeglichene und zum Teil ungenügende Entwicklung gekennzeichnet ist. Die Systemteile untereinander und in bezug
auf das Gesamtsystem sind synchrongestört. Das Verhältnis
zwischen dem Individuum und der anomischen Gesellschaft ist
durch Unvollständigkeit und Unerfülltheit gekennzeichnet.
In der anomischen Gesellschaft ist das Individuum in seiner
Subjektivität allein gelassen; das "I" seines Selbst dominiert das Bewußtsein; das "me" ist abwesend oder unterentwickelt.

0

 \mathbf{e}

 \mathbf{C}

 \Box

Die repressive Gesellschaft ist dagegen überreguliert, eine manipulierte Gesellschaft. Sie ist kohäsiv, durch Kontinuität und normative Wirksamkeit sowie durch ausgewogene Entwicklung gekennzeichnet. Das Ganze beherrscht und steuert die Teile. Die Beziehung zwischen dem Individuum und der repressiven Gesellschaftsstruktur zeichnet sich durch eine umfassende Herrschaft über das Individuum aus. In einer solchen Gesellschaft zieht sich die aktive und spontane Komponente an Identität – das "I" – von Entäußerung zurück. Das "me" des sozialen Selbst dominiert das Bewußtsein. Riesmans "außengeleitete Gesellschaft" ist ein gutes Beispiel dafür.

Entfremdung und Anomia, als Gefühlszustände, sind intervenierende Variablen in der kausalen Verknüpfung zwischen den sozialen Bedingungen und den Raten abweichenden Verhaltens, den Veränderungen in diesen Raten über die Zeit hinweg, den Variationen in den Raten für verschiedene Arten devianter Anpassung, den Unterschieden in den Devianzraten für verschiedene Gesellschaften.

Einige Typen abweichenden Verhaltens korrelieren mit Entfremdung (z.B. Rebellion, soziale Emigration, Geisteskrankheit). Andere Typen stehen in engerem Zusammenhang mit Anomia (z.B. Bandendelinquenz, Ritualismus, anomischer und egoistischer Selbstmord, jedoch nicht altruistischer und fatalistischer Selbstmord, deren Auftreten repressiven Gesellschaften zugeschrieben wird).

Westliche Industriegesellschaften der Gegenwart bewegen sich nach unserer Ansicht auf einem Kontinuum von anomischen zu repressiven sozialen Bedingungen. In dem Ausmaß, in dem Industrialisierung sozialen Wandel verursacht, kann sie zu Anomia beitragen; in dem Ausmaß, in dem die Wandelvorgänge abgeschlossen sind, die der Industrialisierungsprozeß initiert hatte, und die Gesellschaft in eine mit repressiven Zügen transformiert hat, in dem Maße trägt der Industrialisierungsgrad zur Entfremdung bei. In diesem Ausmaß ist der

€

Form kam zu dem Ergebnis, daß in einem hochindustrialisierten Land wie den USA, das ein relativ gut ausgebildetes und vorwiegend urbanisiertes Arbeitskräftepotential aufweist, die ungelernten Arbeiter einen Widerspruch zwischen den

¹⁴ Für eine übersichtliche Erörterung und Konzeptualisierung des Zusammenhangs von Industrialisation und sozialem Wandel siehe Moore (1963). Natürlich ist es schwer festzustellen, ob die Industrialisierung eine vorhersagbare Abfolge von gesellschaftlichen Problemen und unterschiedlichem Engagement im sozialen System hervorbringt, die die Mitglieder verschiedener sozialer Schichten veranlassen (könnten), unterschiedliche Ausmaße von Anomie wahrzunehmen. Aber es gibt zumindest Anhaltspunkte dafür, daß die verschiedenen Gruppen und Schichten eines Sozialsystems in den verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich beteiligt sind, so daß man annehmen kann, daß schichtspezifische Vorstellungen über gesellschaftliche Anomie unterschiedliche Muster der Systembeteiligung widerspiegeln. William H. Form (1975) hat zu diesem Zwecke Arbeiter in der Automobilindustrie in vier Ländern (USA, Italien, Argentinien und Indien) zwischen 1962 und 1967 untersucht und die Ergebnisse im Kontext spezifischer Probleme der jeweiligen Systemartikulation interpretiert, denen die verschiedenen Schichten in jeder Gesellschaft ausgesetzt sind. Die Auswahl dieser Länder zeigt, daß sie sich im Grad der Industrialisation unterscheiden (d.h. hinsichtlich Technologie und sozialer Organisation des wirtschaftlich-technischen Sektors), obwohl alle untersuchten Arbeiter im städtisch-industriellen Sektor ihrer jeweiligen Gesellschaft lebten. Es wurde angenommen, daß die soziale Integration des städtisch-industriellen Bereiches in den USA am weitesten fortgeschritten (also am wenigsten anomisch) und in Indien am geringsten war, während Italien und Argentinien dazwischen lagen. Als Schichtindikator wurde das Ausmaß an Fertigkeiten, die ein Arbeiter beherrschte, herangezogen und zwar unter der Annahme, daß es den sozialen und ökonomischen Rang wie auch das Ausmaß an Kontrolle über die Technologie - beides wichtige Faktoren der gesellschaftlichen Anomie - reflektierte.

Industrialisationsfaktor von kausaler Wirkung; aber es ist nicht notwendig der entscheidende Faktor, da nicht jede repressive Gesellschaft eine industrielle sein muß. Der Industrialismus ist, ab einer bestimmten Stufe, ein wirksames Instrument, um manipulative, repressive Kräfte sicherzustellen und zu erhöhen. Aber bevor diese Stufe erreicht ist, kann Industrialisation sozial zerstörerisch sein und dazu tendieren, Anomia zu erzeugen.

Eine übersichtliche Zusammenfassung á la Homans würde so lauten:

Ê

allgemeinen Mobilitätsstandards und ihrer eigenen Immobilität "verspürten". Sie sind, wie Form zeigt, stark in lokale Sozialsysteme wie Familie und Nachbarschaft involviert, aber von der Teilnahme am weiteren Sozialsystem praktisch ausgeschlossen. Als Folge sahen sie mehr gesellschaftliche Anomie als gelernte Arbeiter, die nicht nur besser bezahlt sind, sondern auch besser ausgebildet, mehr in überlokalen Systemen wie Gewerkschaft, politische Partei, Gemeinde und nationale Organisationen involviert sind und in diesen Institutionen auch mehr Einfluß haben. Der entscheidende Punkt scheint also zu sein, ob Arbeiter sich selbst als in die politischen Systeme der Gewerkschaft und der Nation integriert sehen, und ob sie diese beiden Systeme als miteinander kooperierend und aufeinander eingehend ansehen. Arbeiter, die sich dieser Umstände nicht bewußt waren, neigten dazu, politisch apathisch zu sein und zu glauben, daß die Gesellschaft integriert wäre. So kam auch Form zu der Schlußfolgerung, daß in den USA, deren politische Systeme von Gewerkschaft und Nation der Autor als integriert angenommen hatte, gelernte Arbeiter die Gesellschaft als nicht-anomisch, d.h. als integriert betrachteten. In Indien, dem anderen Extrem, kam es zu einem weitverbreiteten Erkennen von Anomie, zumal die Probleme der indischen Gesellschaft dergestalt waren, daß sie von einer baldigen Lösung als weit entfernt angesehen werden mußten (und zwar gleichgültig, welche potentielle Stärke die Gewerkschaft aufwies, und welche schichtspezifischen Anschauungen die Arbeiter hatten). Die Analogie zwischen Indien und der anomischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert von Durkheim, die wir dem illustrierten Gedankengang von Form unterschieben, hat selbstverständlich nur heuristischen Wert.

 \bigcirc

0

 \mathbb{C}

0

- (1) Die Raten der sozialen Emigration, Rebellion und Geisteskrankheit steigen an.
- (2) Diese Typen devianten Verhaltens sind Reaktionen auf den psychologischen Zustand der Entfremdung.
- (3) Der individuelle Zustand der Entfremdung ist eine Folge struktureller Bedingungen einer repressiven Gesellschaft.
- (4) Die strukturellen Bedingungen westlicher Industriegesellschaften haben in zunehmendem Maße repressive Merkmale angenommen.
- (5) Repressive Gesellschaften bringen hohe Raten an sozialer Emigration, Rebellion und Geisteskrankheit hervor.

<u>Bibliographie</u>

Allardt, E.

Õ

0

0

 \mathbf{C}

C

1965

Samhällsstruktur och sociala spänninger. Helsingfors.

Allardt, E.

1970

"Types of Protest and Alienation." in: E. Allardt und S. Rokkan (Hrsg.), Mass Politics. New York.

Becker, E.

1965

"Mills' Social Psychology and the Great Historical Convergence on the Problem of Alienation." in: L.I. Horowitz (Hrsg.), The New Sociology. New York.

Becker, H.S.

1963

The Outsiders. New York.

Berger, P.L.

1969

The Sacred Canopy: Elements of a Sociological Theory of Religion. Garden City, New York (dt. Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft: Elemente einer soziologischen Theorie. Frankfurt a.M., 1973).

Berger, P.L. und Luckmann, Th.

1966

The Social Construction of Reality.

Garden City, New York (dt. Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M., 1971).

Berger, P.L. und Pullberg, S.

1965

"Reification and the Sociological Critique of Consciousness." History and Theory 4: 196-211; dt. "Verdinglichung und die soziologische Kritik des Bewußtseins." Soziale Welt 16: 97-112.

Blauner, R.

1964

Alienation and Freedom. Chicago.

Bottomore, T.B. und Rubel, M. (Hrsg.)

1956

Karl Marx: Selected Writings in Sociology and Social Philosophy. London.

Chambliss, W.J.

1974

"The State, the Law and the Definition of Behavior as Criminal or Delinquent." in: Daniel Glaser (Hrsg.), Handbook of Criminology. Chicago.

Claessens, D. und K.

1973 Kar

Kapitalismus als Kultur. Düsseldorf.

Clark, J.P.

1959

 \bigcirc

0

€

(

C

C

 \bigcirc

"Measuring Alienation within a Social System." American Sociological Review 24: 849-852.

Clinard, M.B. (Hrsg.)

1964

Anomie and Deviant Behavior. New York.

Cloward, R.A. und Ohlin, L.E.

1960

Delinquency and Opportunity. New York.

Cohen, A.K.

1955

Delinquent Boys. Glencoe, Ill.

Coser, L.A.

1956

The Functions of Social Conflict. Glencoe, Ill. (dt. Theorie sozialer Konflikte. Neuwied, 1965).

Daniels, A.K. und Daniels, R.R.

1968

"The Social Function of the Career Fool." in: M. Lefton, J.K. Skipper, Jr. und Ch.H. McCaghy (Hrsg.), Approaches to Deviance. New York.

De Grazia, S.

1948

The Political Community: A Study of Anomie. Chicago.

Durkheim, E.

1902

De la Division du travail social. 2. Auflage. Paris.

Durkheim, E.

1966

Suicide. New York. (dt. Der Selbstmord. Neuwied, 1974).

Etzioni, A.

1968

The Active Society. New York.

Feuer, L.

1963

"What is Alienation? The Career of a Concept." in: M. Stein und A. Vidich (Hrsg.), Sociology on Trial. Englewood Cliffs, N.J.

Fischer-Kowalski, M. und Strasser, H.

1974

Gesellschaftliche Entwicklung und Hochreform in Österreich I. Wien. Form, W.H.

1975

"The Social Construction of Anomie: A Four-Nation Study of Industrial Workers."

American Journal of Sociology 80: 1165-1191.

Fromm, E.

0

€

 \mathbf{C}

1947

Man for Himself. New York.

Gibbs, J.P.

1968

"Conceptions of Deviant Behavior: The Old and the New." in: M. Lefton, J.K. Skipper, Jr. und Ch.H. McCaghy (Hrsg.), Approaches to Deviance. New York.

Gibbs, J.P. und Martin, W.T.

1966

"On Assessing the Theory of Status Integration and Suicide." American Sociological Review 31: 533-541.

Gibbs, J.P. und Martin, W.T.

1968

"A Theory of Status Integration and Its Relationship to Suicide." in: M. Lefton, J.K. Skipper, Jr. und Ch.H. McCaghy (Hrsg.), Approaches to Deviance. New York.

Gusfield, J.R.

1962

"Mass Society and Extremist Politics." American Sociological Review 27: 19-30.

Habermas, J.

1973

Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus. Frankfurt a.M.

Horton, J.

1964

"The Dehumanization of Anomie and Alienation." British Journal of Sociology 15: 283-300.

Horton, J.

1966

"Order and Conflict Theories of Social Problems as Competing Ideologies." American Journal of Sociology 71: 701-713.

Israel, J.

1972

Der Begriff Entfremdung: Makrosoziologische Untersuchung von Marx bis zur Soziologie der Gegenwart. Reinbek.

Keniston, K.

1963

"Alienation and the Decline of Utopia." in: H.M. Ruitenbeek (Hrsg.), Varieties of Modern Social Theory. New York.

Keniston, K.

1965

 \subseteq

0

0

C

 \mathbf{c}

(

The Uncommitted. New York.

Knight, R.C., Sheposh, J.P. und Bryson, J.B.

1974

"College Student Marijuana Use and Societal Alienation." Journal of Health and Social Behavior 15: 28-35.

Kon, I.

1969

"The Concept of Alienation in Modern Sociology." in: P.L. Berger (Hrsg.), Marxism and Sociology: Views from Eastern Europe. New York.

Kon, I.

1971

Soziologie der Persönlichkeit. Köln.

Kornhauser, W.

1959

The Politics of Mass Society. Glencoe, Ill.

Ludz, P.C.

1975

"'Alienation' als Konzept der Sozialwissenschaften." Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 27: 1-32 (überarbeitete und rückübersetzte Fassung von einer Einleitung zu der kommentierten Bibliographie "Alienation as a Concept in the Social Sciences." in: Current Sociology 21 [2]).

Marcuse, H.

1962

Eros and Civilization: A Philosophical Inquiry into Freud. New York.

Matza, D.

1969

Becoming Deviant. Englewood Cliffs, N.J. (dt. Abweichendes Verhalten. Untersuchungen zur Genese abweichenden Verhaltens. Heidelberg, 1973).

Maris, R.W.

1969

Social Forces in Urban Suicide. Homewood, Ill.

McClosky, H. und Schaar, J.H.

1965

"Psychological Dimensions of Anomy."
American Sociological Review 30: 14-40.

McDermott, J.

1969

"Technology: The Opiate of the Intellectuals."

The New York Review of Books 23 (2) (31. Juli): 25-35.

Mead, G.H.

1965

Mead on Social Psychology: Selected Papers. Hrsg. von A. Strauss. Chicago.

Merton, R.K.

1964

 \bigcirc

(

0

C

"Anomie, Anomia, and Social Interaction: Contexts of Deviant Behavior." in: M.B. Clinard (Hrsg.), Anomie and Deviant Behavior. New York.

Merton, R.K.

1968

Social Theory and Social Structure. Enlarged Ed. New York.

Mills, C.W.

1940

"Situated Actions and Vocabularies of Motive." American Sociological Review 5: 904-913.

Mills, C.W.

1960

Images of Man: The Classic Tradition in Sociological Thinking. New York.

Mizruchi, E.H.

1960

"Social Structure and Anomie in a Small City." American Sociological Review 25: 645-654.

Mizruchi, E.H.

1964

Success and Opportunity: A Study of Anomie. New York.

Mizruchi, E.H.

1965

"Alienation and Anomie: Theoretical and Empirical Perspectives." in: I.L. Horowitz (Hrsg.), The New Sociology: Essays in Social Science and Social Theory in Honor of C. Wright Mills. New York.

Moore, W.E.

1963

"Industrialization and Social Change." in: B.F. Hoselitz and W.E. Moore (Hrsg.), Industrialization and Society. Paris.

Natanson, M.

1966

"Alienation and Social Role." <u>Social</u> Research 33: 375-388.

Nettler, G.

1957

"A Measure of Alienation." American Sociological Review 22: 670-677.

Nisbet, R.A.

1966

0

G

0

 \odot

0

0

The Sociological Tradition. New York.

Pearlin, L.I.

1962

"Alienation from Work: A Study of Nursing Personnel." American Sociological Review 27: 314-326.

Randall, S.C. und Strasser, H.

1976

Status Inconsistency Reconsidered: Theoretical Problems and Neglected Consequences. Wien.

Riesman, D.

1961

The Lonely Crowd. New Haven, Conn.: (dt. Die einsame Masse. Reinbek, 1958).

Roberts, P.C. und Stephenson, A.

1973

Marx' Theory of Exchange, Alienation and Crisis. Stanford, Cal.

Schaff, A.

1969

Marxismus und das menschliche Individuum. Wien.

Schaff, A.

1977

"Analyse des konzeptuellen Apparates der marxistischen Entfremdungstheorie." in M. Brenner und H. Strasser (Hrsg.), Die gesellschaftliche Konstruktion der Entfremdung. Wien.

Scott, M.B. und Turner, R.

1965

"Weber and the Anomie Theory of Deviance." Sociological Quarterly 6: 233-240.

Seeman, M.

1959

"On the Meaning of Alienation." American Sociological Review 24: 783-791.

Seeman, M. und Evans, J.

1962

"Alienation and Learning in a Hospital Setting." American Sociological Review 26: 772-782.

Seeman, M.

1963

"Social Learning Theory and the Theory of Mass Society." Vortrag auf der Jahrestagung der American Sociological Association. Los Angeles.

Seeman, M.

1966

"Antidote to Alienation: Learning to Belong."

Trans-Action 3 (4): 35-39.

Srole, L.

0

C

0

C

(

1956

"Social Integration and Certain Corollaries: An Exploratory Study." American Sociological Review 20: 709-716.

Srole, L., Nettler, G., McClosky, H. und Schaar, J.H. "A Debate on Anomy." American Sociological 1965 Review 30: 757-767.

Strasser, H.

1976

The Normative Structure of Sociology. London und Boston.

Szasz, T.

1968

"The Myth of Mental Illness." in: M. Lefton, J.K. Skipper, Jr. und Ch.H. McCaghy (Hrsg.), Approaches to Deviance. New York.

Wrong, D.H.

1961

"The Oversocialized Conception of Man in Modern Sociology." American Sociological Review 26: 183-193.

Yinger, J.M.

1964

"On Anomie." Journal for the Scientific Study of Religion 3: 158-173.

Yinger, J.M.

1965

Toward a Field Theory of Behavior.

New York.

Zollschan, G.K. und Gibeau, P.

1964

"Concerning Alienation - System of Categories for Explanation of Rational and Irrational Behavior. " in: G.K. Zollschan und W. Hirsch (Hrsg.), Explorations in Social Change. London.

Zurcher, L.A., Meadow, A., Jr. und Zurcher, S.L. 1965 "Value Orientation, Role Conflict and Alienation from Work: A Cross-Cultural Study." American Sociological Review 30: 539-548.